



www.tierschutz-
partei.de/magazin
1/2018 – Nr. 55
3,00 Euro

Mensch Umwelt Tier

DAS MAGAZIN FÜR KULTUR, POLITIK, GESELLSCHAFT

Täglich millionenfacher Horror: Das Sterben der Meeresbewohner



Tier-
versuche



Kapitalismuskritik



Besuch
in Minsk

Herausgeber und V.i.S.d.P.:

Partei Mensch Umwelt Tierschutz
- Tierschutzpartei - Sekretariat
Schreiersgrüner Straße 5
08233 Treuen
Tel: 037468 267
Fax: 037468 68427
sekretariat@tierschutzpartei.de

Redaktionsleitung:

Robert Gabel
Karl-Marx-Platz 13 b
17489 Greifswald
Telefon: 03834 769949
Mobil: 0179 5291338
robert-gabel@tierschutzpartei.de

Redaktionsteam:

Matthias Ebner
Robert Gabel
Sabine Jedzig
Patricia Kopietz
Sandra Lück
Dr. Heidi Stümges
Helmut Wolff

Layout: Robert Gabel

Auflage: Online (Print: 10.000)

Bank: Ethikbank

IBAN: DE34 8309 4495 0003 0002 81
BIC: GENODEF1ETK

Rechtliches: Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Texte, Fotos, Dateien etc. Wir behalten uns vor, Leserbriefe und Artikel gekürzt zu veröffentlichen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion oder der Partei wieder. Die Redaktion haftet nicht für eventuell unrichtige Informationen und andere Inhalte von namentlich gekennzeichneten Beiträgen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Editorial/Vorwort	3
73. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Neuengamme	4
Almadabras – Thunfischfang im Mittelmeer	5
Besuch im weißrussischen Tierheim	9
Interview mit Matthias Vernaldi	13
Offener Brief: Unwürdige Tiertransporte stoppen!	15
Interview mit Linus Thielen	16
Rezension: Eselin Mona	18
Rezension: Zoo und Zirkus	19
Mahnwache gegen Tierversuche	20
Kochkurs statt Politik, Diskussion unerwünscht	21
Veggie-Aschermittwoch	22
Berichte aus Bayern	24
Vernetzen gegen Tierversuche / We say No	27
Dorian Neumann	28
Vorgestellt: Sascha Stinder	29
Vortrag Ärzte gegen Tierversuche	30
Kommunalergebnisse Partij voor de Dieren	31
Interview: Verpackungsfrei einkaufen	32
Gesprächsrunde mit dem Botschafter von Bolivien	34
Zu Gast auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz	35
Weltpremiere des Films "End of Meat"	36
Klage gegen Tierversuche - Interview	37
Jenseits des Kapitalismus	38

Sie finden sämtliche Ausgaben auch online:
www.tierschutzpartei.de/magazin

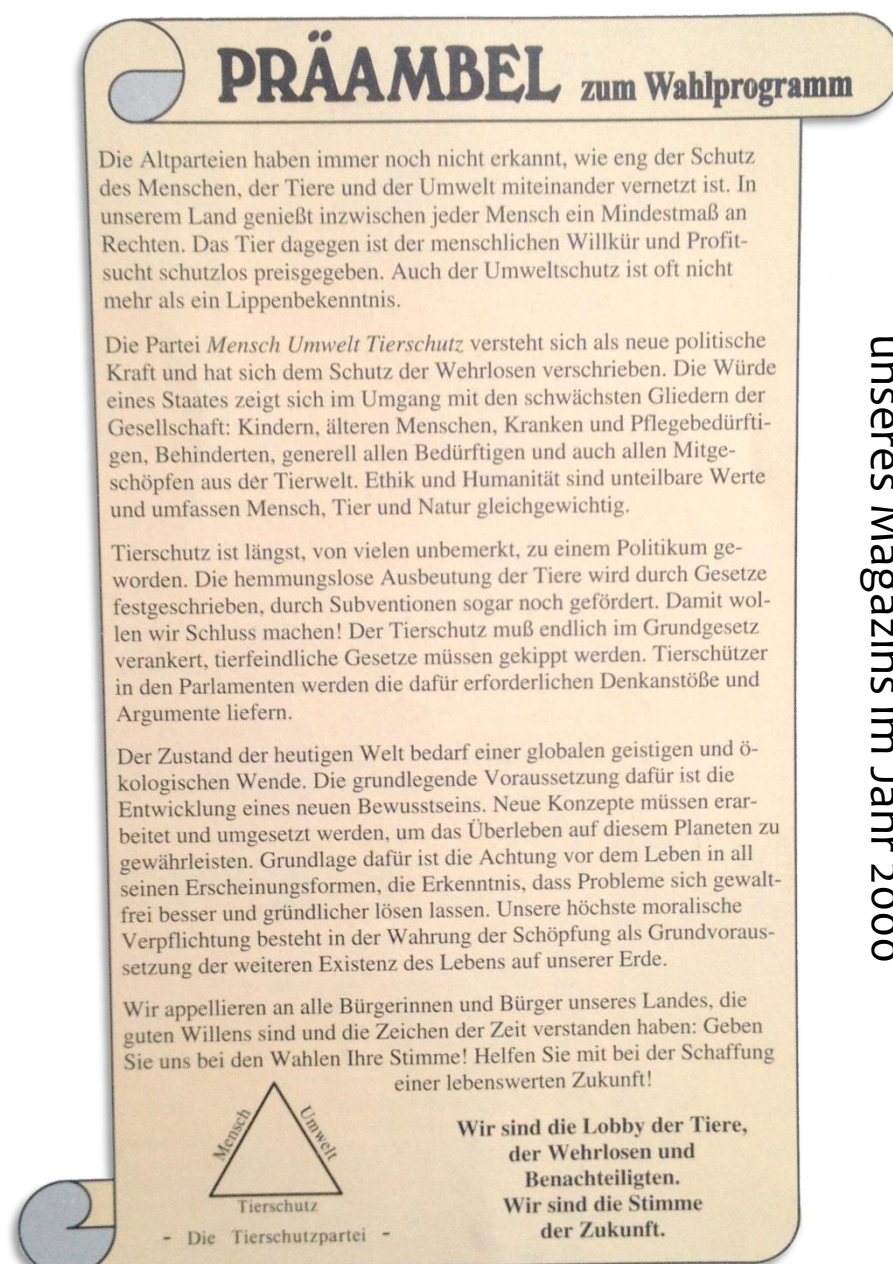
Alle verwendeten Fotos und Illustrationen stammen von den jeweiligen Artikel-Autoren, dem Redaktionsteam, der Tierschutzpartei oder von pixabay.



Robert Gabel
Redaktionsleitung,
Bundesvorsitzender

Seit dem Jahr 2000 gibt es unser Magazin bereits und 55 Ausgaben sind erschienen. Neulich habe ich mir die ersten Ausgaben durchgeblättert und fand es hochinteressant, wie aktuell die damaligen Texte und wie weitsichtig die vor uns liegenden Probleme bereits klar waren. Der Titel „Zeitenwende“ wurde vor 18 Jahren gewählt, weil man die stark zunehmende Brutalität gegen Menschen und Tiere in der Welt antizipierte, aber auch den zunehmenden Einsatz gegen Gewalt, Ausbeutung und Krieg. Diese Zuspitzung kann man als gewisse Zeitenwende ansehen, an deren Ende entweder niemand gewinnt oder diejenigen, die sich für echten Frieden und echte Solidarität mit allen fühlenden Lebewesen einsetzen. Ein „weiter so“ ist nicht möglich. Das Bewusstsein für Unrecht, Risiken, Leid, aber auch für Ideale, Ziele und konkrete Lösungen wächst einfach zu sehr.

Wir stehen vor nichts weiter als einer Weiterentwicklung unserer Zivilisation, vor einem nächsten wichtigen und großen Schritt der Aufklärung: der Mensch ist nicht nur in der theoretischen Erkenntnis nicht mehr das Maß aller Dinge, sondern auch in der alltäglich gelebten Praxis spüren wir, dass die Menschheit nicht das Recht hat, den Planeten zu zerstören, Tierqual industriell in Auftrag zu geben, Artensterben herbeizuführen, auf Kosten der Armen zu leben, Rüstung und Krieg mitzufinanzieren. Wir wollen aktiv werden gegen die gravierender und erdrückender werdenden Fehlentwicklungen. Wir wollen, dass Mitgefühl leitendes Motiv sowohl bei Gesetzgebung als auch im konkreten Umgang miteinander wird. Wir wollen, dass wir unsere Vorstellung von Humanität weiter entwickeln und dass sie wirklich alle Stimmlosen, Rechtlosen, Besitzlosen mit einschließt. Der Kampf dafür wird lang dauern und die Mächtigen rechnen damit, dass wir aufgeben. Das steht bereits in der ersten Ausgabe unseres Magazins. Wir werden natürlich nicht aufgeben, denn zu dringend ist das, was wir wollen. Wir wollen, dass kein Lebewesen mehr unnötig leiden muss. Dass es möglich und notwendig ist, das weiß unsere Vernunft, fühlt unser Herz und sehen unsere Augen.



Vorder- und Rückseite der ersten Ausgabe
unseres Magazins im Jahr 2000

73. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Neuengamme

Am 3. Mai haben mehrere Hundert Menschen an einer Gedenkfeier in der KZ-Gedenkstätte Hamburg-Neuengamme teilgenommen. Unter ihnen waren Überlebende und Angehörige von ehemaligen KZ-Gefangenen aus Israel, Belgien, Frankreich, Polen und weiteren europäischen Ländern. Ebenfalls waren Vertreter der Hamburger Bürgerschaft, einiger Konsulate sowie Vertreter diverser politischer Parteien anwesend. Als Teilnehmer vertrat der Gebietsbeauftragte des Landesverbandes Hamburg, Martin Buschmann, die Partei Mensch Umwelt Tierschutz und legte eine Rose nieder. „Die KZ-Überlebenden werden bald nicht mehr über diese Zeit berichten können. Unsere Generation muss dafür Sorge tragen, dass die Erinnerungen an diese finsternen Zeiten aufrechterhalten werden,“ kommentiert Buschmann. Im KZ Neuengamme und seinen Außenlagern waren nach Angaben der Gedenkstätte zwischen Dezember 1938 und Mai 1945 mehr als 100.000 Menschen als Häftlinge registriert worden. Unter ihnen waren politische Gegner der National-

sozialisten, Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle sowie sogenannte Asoziale und Kriminelle. Ab 1941 kamen zahlreiche Menschen aus den von Deutschland besetzten Gebieten hinzu. Sie machten insgesamt 90 Prozent aller Häftlinge aus. Durch die bewusst herbeigeführten schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen seien nachweisbar mindestens 42.900 Menschen ums Leben gekommen.





Almadrabas - Thunfischfang im Mittelmeer

Die Zahl der Berichte über die extrem gefährdeten Bestände fast aller Thunfischarten häufen sich. Nicht nur die traditionellen Essgewohnheiten bedrohen den Thunfisch. Seit einigen Jahren ist die immer größer werdende Gier nach Sushi auch in den westlichen Ländern angekommen. Als eine besondere Delikatesse gilt in Japan das Fleisch trächtiger Blauflossenthunfische (auch Roter Thun genannt) zusammen mit den Eiern der Tiere. Dazu werden die Thunfische auf ihrem Weg zum Laichen vom Atlantik ins Mittelmeer in sogenannten Almadrabas gefangen. Almadrabas bestehen aus einer Art Netzlabyrinth, aus denen die Fische keinen Weg mehr herausfinden. Diese Form des Fischens ist bereits seit den Phöniziern bekannt und wird daher oft als besonders nachhaltig angepriesen. Allerdings ist das Fischen der Tiere, bevor sie sich überhaupt fortpflanzen können, alles andere als nachhaltig. Jörn Selling, Meeresbiologe bei der foundation for information and research on marine mammals (firmm) dazu im Gespräch mit unserem Redaktionsmitglied Patricia Kopietz:

Mensch Umwelt Tier: Die Almadrabas gelten als eine besonders nachhaltige Form des Fischens. Wie ist Ihre Meinung dazu?

Jörn Selling: Almadrabas sind tatsächlich schon aus der Zeit der Phönizier bekannt. Allerdings wurde damals für den Eigengebrauch und in vollkommen anderen Dimensionen gefischt. Heutige Netze sind bis zu fünf Kilometer lang. Wurden im 17. Jahrhundert noch Fänge von 120 Tonnen pro Jahr dokumentiert, sind es

inzwischen über 800 Tonnen jährlich.

Man könnte den Eindruck erhalten, die Spanier seien sogar ein bisschen stolz auf die Almadrabas?

Es hat Tradition, wie zum Beispiel der Stierkampf. Es gibt hier an der Küste Führungen und Feste rund um den Thunfisch. Tarifa war früher ein kleines Fischerdorf und lebt natürlich von den Einnahmen rund um den Fischfang und den Tourismus.



Hier in Tarifa, sowie an drei weiteren Stellen, werden die Thunfische auf dem Weg zum Laichen gefangen, ja eigentlich abgefangen. Wieso warten die Fischer damit nicht bis die Fische abgelaicht haben und auf dem Rückweg sind?

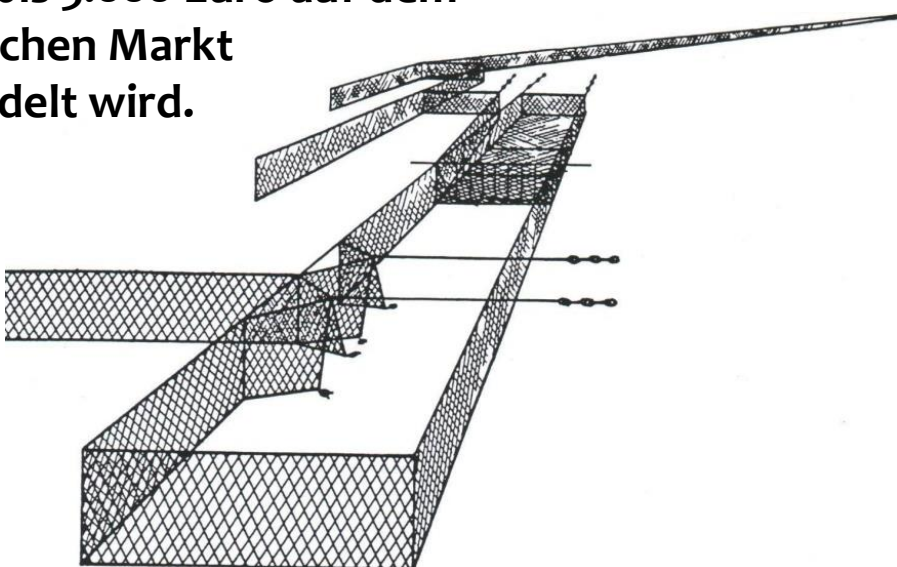
Ob die Fische vor oder nach dem Laichen gefangen werden, spielt aus meiner Sicht eher eine untergeordnete Rolle. Die Menschen sind zwar immer sehr überrascht und verärgert über den Umstand, dass die Fische vor der Laiche gefangen werden, aber für mich als Meeresbiologe besteht das Hauptproblem darin, dass die Thunfische im speziellen besonders überfischt sind. Ob Sie nun einmal mehr oder weniger in Ihrem Leben laichen können, macht, was die Nachhaltigkeit angeht, keinen ausschlaggebenden Unterschied. Trotzdem ist es natürlich eine andere – vielleicht perversere – Form des Fischfangs.

Bleibt die Frage warum?

Weil es eine japanische Delikatesse ist. Die Japaner bezahlen einen deutlich höheren Preis für „trächtige“ Fische. Sobald die Fische abgelaicht haben, sind sie für den japanischen Markt nicht mehr lukrativ und enden auf dem heimischen Fischmarkt.

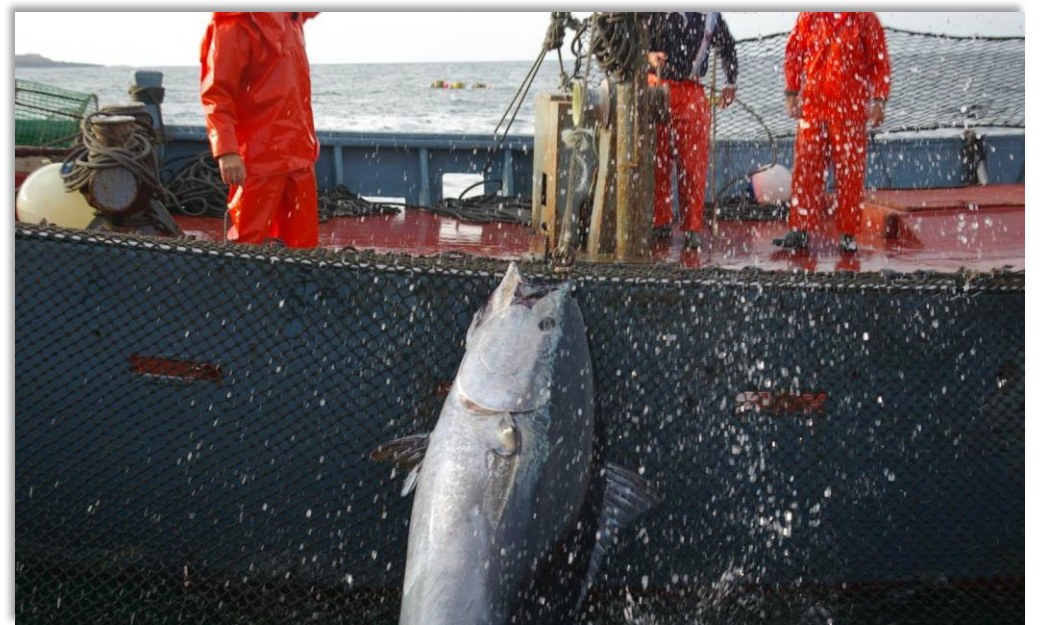
Wie lukrativ ist dieses Geschäft denn?

Ich kenne die konkreten Preise nicht, aber ich würde schätzen, dass ein drei Meter langer Thunfisch mit ca. 400 Kilogramm zwischen 2.000 bis 3.000 Euro auf dem spanischen Markt gehandelt wird.



Und auf dem japanischen Markt?

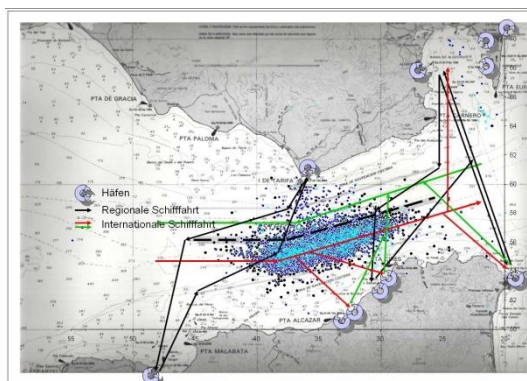
Für dasselbe Tier wird auf japanischen Auktionen – sofern es Eier trägt – etwa um die 30.000 Euro bezahlt. Bei sogenannten „Benefits“-Auktionen kann ein besonders großes Tier auch zwischen 70.000 und 100.000 Euro einbringen. Dazu möchte ich aber noch anmerken, dass die Thunfische früher vier Meter lang und rund 700 Kilogramm schwer waren. Solche Exemplare gibt es praktisch nicht mehr, da die Fische gar keine Chance mehr haben, überhaupt so groß zu werden.



Also sind die Japaner an allem schuld?

(Jörn Selling lacht) Die Schuldfrage wird mir erstaunlich oft von Interessierten gestellt. Aus meiner Sicht fängt die Schuld bei jedem einzelnen von uns an. Das sage ich auch bei meinen Vorträgen. In diesem Fall ist es aber so, dass die Spanier ein Abkommen mit den Japanern haben. Die Japaner haben ein Vorkaufsrecht, so dass etwa 90 % des hier gefangenen Blauflossen-thunfischs direkt nach Japan geht.

Wie direkt?



Die Spanier stellen die Netze auf, heben den Fang, reinigen und bearbeiten ihn. Das Japanische Schiff kommt direkt zu den Netzen und die Spanier laden den Fisch auf die japanischen Schiffe. Die Spanier machen die Arbeit und die Japaner bezahlen nur noch.



Was halten die Spanier bzw. die spanische Regierung davon?

Wie Anfangs erwähnt hat das Fischen in Spanien Tradition. Abgesehen davon, scheint es ein lukratives Geschäft für die Spanier zu sein. Glücklicherweise gibt es inzwischen Fangquoten. Ob die Eingehalten werden und ob das genug ist, dass die Bestände sich erholen, können wir noch nicht sagen.

Es gibt sicher Partner wie Sea Shepherd die helfen?

Mit Sea Shepherd waren wir im Gespräch. Allerdings bin ich der Meinung, dass das hier in Tarifa mit Kanonen auf Spatzen geschossen wäre. Sea Shepherd fokussiert sich primär auf die großen (illegalen) Trailer und das finde ich richtig. Davon abgesehen ist diese Art des Fischfangs hier ja legal. Wir hoffen also darauf, dass wir die Traditionen brechen und die Menschen sensibilisieren können.

Abgesehen vom Thunfisch selbst – wer ist noch betroffen?

Der Thunfisch ist eine Hauptnahrungsquelle für die Orcas in der Straße von Gibraltar. Wenn der

Thunfisch verschwindet, verschwinden wahrscheinlich auch diese großen Säuger aus dem Mittelmeer. Zudem landen Meeresschildkröten, Haie und andere Fische durchaus auch beim Almadrabas als Beifang in den Netzen und sterben qualvoll.

Welche Bedrohungen gibt es für die Tiere hier noch?

Der illegale Fischfang und der hochfrequente Schiffsverkehr: bis zu 300 Container- und Fährschiffe befahren die Straße von Gibraltar täglich. Dabei kreuzen sie direkt die Wege der Wale und Delphine, die entweder hier leben oder hier durch wandern. Viele Tiere haben Narben von den Schiffsschrauben, Netzen und anderem Zeug, welches im Meer umherschwimmt. Und natürlich der Plastikmüll. Die Zahl der Wale, die mit Plastik gefüllten Mägen an Land gespült werden nimmt leider zu. Die Tiere können den Müll nicht von Plankton und Fischen unterscheiden und verenden qualvoll daran. Eine Plastiktüte im Wasser sieht für die meisten Meeressäuger aus wie eine Qualle. Dann wäre da natürlich auch der permanente Lärm der Schiffsmotoren und Sonars, der das empfindliche Gehör der Tiere stört.

Das hört sich alles sehr frustrierend an.

Das ist es oft auch. Als Meeresbiologe besteht ein Großteil meiner Arbeit darin, den Schaden, den die Menschen anrichten, zu dokumentieren. Aus Erfahrung kann ich auch sagen, dass die Fangquoten nicht eingehalten und Ladungen oft falsch deklariert werden. Wenn Thunfische für den Verkauf zu klein sind, werden Sie in Unterwasserkäfigen, sogenannten Aquakulturen gemästet, bis sie legal verkauft werden dürfen. Auch die rohe Gewalt gegen die Tiere ist ein Drama. Dem Beifang – meistens Delphinen – werden oft die Flossen abgeschnitten, um sie leichter aus den Netzen zu bekommen. Sofern die Tiere dabei noch leben, ersticken sie qualvoll im Meer.

Was kann getan werden?

Ganz allgemein: achten Sie darauf, was sie essen. Meiden Sie Thunfisch generell, besonders aber

Thunfisch-Sushi mit Thunfischeiern. Am besten ernähren Sie sich vegetarisch oder vegan, oder reduzieren zumindest den Verzehr von tierischem Eiweiß auf das mindest nötige. Meiden Sie Plastik wo immer Sie können und werfen Sie Plastiktüten und anderen Plastikmüll nicht achtlos weg. Sensibilisieren Sie sich und ihr Umfeld für unsere Umwelt.

Zum Abschluss noch etwas positives?

(Jörn Selling lacht) Ich lebe nun schon ein paar Jahre in Spanien und mir ist aufgefallen, dass die Jugend immer weniger Interesse an den Traditionen, wie zum Beispiel den Stierkämpfen, zeigt. Das macht mir Mut.

Haben Sie vielen Dank für Ihr Engagement und dass Sie uns darüber berichtet haben!



Über Jörn Selling, Meeresbiologe bei firmm:

Mit deutschen Eltern in Uruguay aufgewachsen, in Hamburg Meeresbiologie studiert, arbeitet Jörn nun seit bereits 12 Jahren für firmm in Tarifa als Meeresbiologe, Guide auf Bootsausfahrten, Marinero und IT-Verantwortlicher. Mit viel Hingabe kümmert sich Tierliebhaber Jörn auch um die wilden Katzen Tarifas.

Über firmm:

Die Schweizer Stiftung firmm wurde 1998 von Katharina Heyer mit dem Ziel gegründet, Wale und Delfine sowie ihren Lebensraum zu erforschen und zu schützen. Wie der Name firmm (foundation for information and research on marine mammals [Organisation für Information und Forschung von Meeressäugern]) bereits verrät, ist es firmm gleichzeitig wichtig, ihre Forschungsergebnisse mit vielen Menschen zu teilen. firmm versteht sich daher als Plattform für Wissenschaftler und interessierte Laien, um ihr Wissen auszutauschen. An den firmm-Standorten in Spanien und der Schweiz will firmm durch wissenschaftliche Arbeit, Ausfahrten und Informationsveranstaltungen zur Sensibilisierung der Menschheit beitragen und damit einen respektvolleren Umgang mit dem Meer und seinen Bewohnern erreichen.



Weitere Informationen zu den Almadrabas bei firmm unter:

<http://www.firmm.org/de/news/artikel/items/die-almadraba-vor-tarifa>

Alle Bilder wurden freundlicherweise von www.firmm.org zur Verfügung gestellt

Besuch im weißrussischen Tierheim

Als Mitglied der Animal Politics Foundation (APF), die sich für Neugründungen von Tierschutzparteien einsetzt und deshalb auch bereit ist, im Ausland Kontakte zu knüpfen, habe ich mich Anfang 2018 bereit erklärt, in Belarus (Weißrussland) nach entsprechende Verbindungen zu suchen und ein politisches Netzwerk mit Tierschützerinnen und Tierschützern von Nichtregierungsorganisationen aufzubauen.

Das Projekt, das ich mir vorgenommen hatte, war, geeignete Personen zu finden und das Netzwerk für den Tierschutz weiter auszubauen. Nach einigen Recherchen hatte ich bereits eine heiße Spur... Ich kam in Kontakt mit Natalya aus Minsk. Sie hatte dort vor einigen Jahren ein privates Tierheim für verletzte Katzen gegründet, um diesen einen angenehmen Lebensabend gestalten zu können. Pläne wurden geschmiedet, Termine abgesprochen und schnell war die Anreise nach Minsk gebucht. Meine Reise beinhaltete zwei Vorhaben: Ich wollte einen privaten und einen staatlichen Shelter in Minsk besuchen und mir ein Bild der Lage vermitteln.

Am 8. März 2018 konnte ich bereits aufbrechen – mit dem Bus zum Hauptbahnhof Hamburg, weiter mit dem ICE zum Flughafen Berlin-Schönefeld und dann mit der Belavia direkt nach Minsk! Eine visumfreie Anreise ist über den internationalen Flughafen Minsk nur möglich, wenn man nicht länger als fünf Tage in Belarus bleibt. Das war glücklicherweise der Fall, ich hatte ja nur vier Tage eingeplant.

Nach meiner Ankunft am Flughafen Minsk wartete ich vergeblich auf meinen Transfer zum Hotel; man hatte mich schlichtweg vergessen.



Aber egal, gegen 18:00 Uhr Ortszeit war ich im Hotel und musste mich erst einmal daran gewöhnen, dass hier minus 10 Grad Celsius herrschten und überall noch mindestens 10 cm Schnee lagen. Die Stadt Minsk erinnerte mich an die Karl-Marx-Allee in Berlin wegen der vielen monumentalen Bauten, die nach dem Kriege errichtet worden waren. Leider hatten die deutschen Besatzer im Krieg nur Ruinen hinterlassen. Obwohl diese traurige Tatsache immer noch im Denken der Belarussen vorhanden ist, begegnete man mir mit viel Herzlichkeit.

Tags darauf war ich mit Maryna verabredet, die mich glücklicherweise wie vereinbart um 11:00 Uhr im Hotel abholte.

Eigentlich war ich davon ausgegangen, dass sie ein Auto hat und wir gemeinsam zum privaten Tierheim, wo sie seit einigen Jahren ehrenamtlich arbeitete, fahren. Falsch gedacht - sie besaß kein Auto!

Wir liefen einen Kilometer zur nächsten Metro-Station, stiegen einmal um und machten uns dann auf den circa drei Kilometer langen Fußweg über Hauptstraßen und Schneeberge bis zum privaten Shelter namens „Superkot“.

Nach vierzig Minuten waren wir vor Ort. In angemieteten Räumen eines alten Industriegebäudes aus der Sowjet-Zeit ist von Tierschützerinnen und Tierschützer ein improvisiertes Zuhause für etwa einhundert Katzen eingerichtet worden, die Maryna und mich sofort nach unserer Ankunft stürmisch begrüßten. Sie alle waren für die Abwechslung offenbar sehr dankbar.

Hier, im Tierheim „Superkot“ leben Katzen, die aus Altersgründen oder wegen der Überforderung „ihrer Menschen“ abgegeben wurden.

Ebenfalls bringen behördliche Stellen, z. B. die Polizei, Katzen, die sie verletzt auffinden, hierher. Die staatlichen Tiershelter nehmen nämlich keine verletzten Tiere auf. Das private Tierheim arbeitet nur auf ehrenamtlicher Basis und bekommt keinerlei Hilfe vom Staat. Das bedeutet, dass sie gänzlich auf private Hilfen und Spenden angewiesen sind.



Die alten, verletzten oder aus sonstigen Gründen abgegebenen Katzen werden in „Superkot“ wirklich gut versorgt.

Viele der kleinen Racker kamen sofort zu mir, um sich Streicheleinheiten abzuholen, und es verbreitete sich schnell eine lebhaftige Konkurrenz.

Natürlich schloss ich sie alle gleich in mein Herz und nahm mir viel Zeit, um den Bedürfnissen nach Aufmerksamkeit und einer liebevollen Zuwendung nachzukommen. Für einen Katzenfreund, wie ich es bin, sind solche Momente ganz besonders anrührend. Ich werde die vertrauensvolle Annäherung und die gezeigte Zuneigung dieser verletzten, teils auch blinden Katzen, die in „Superkot“ nun ihren Lebensabend verbringen, niemals vergessen.

Neben meiner Begleiterin, die perfekt Englisch sprach und hauptberuflich als Ingenieurin in der IT-Branche arbeitet, lernte ich noch weitere ehrenamtliche Mitarbeiterinnen aus Minsk kennen. Wie auch auf anderen Reisen, so zeigte sich auch hier, dass trotz der einen oder anderen Sprachbarriere eine tierschutzbedachte Haltung die Herzen der Menschen unmittelbar verbindet.

Ich brauchte einige Zeit, um mich von den Katzen in „Superkot“ zu verabschieden, aber schließlich hatten wir ja noch den Besuch des staatlichen Shelters vor uns.



Maryna hatte dort zuvor angefragt, ob ich dort überhaupt Zutritt bekäme, da dies für Ausländer normalerweise nicht möglich ist. Glücklicherweise erhielten wir die positive Nachricht. Der Grund war, dass meine Begleiterin auch dort als ehrenamtliche Helferin arbeitet und mich deshalb ausnahmsweise mitbringen durfte.

Nun ging es mit Metro, Bus und auf langen Fußwegen über unzählige Schneeberge bis zum westlichen Rand von Minsk ... also einmal durch die gesamte Stadt!

Im staatlichen Shelter wirkte vieles recht kalt und ungemütlich. Der Eingangsbereich war gesichert. Eine Person hatte die Aufsicht über die Zutritte. Ich entkam einer langwierigen und ungewissen Personenkontrolle nur, weil Maryna für mich bürgte. Die Flure, die an die Unterkünfte der Tiere anschlossen, waren kalt und trostlos.

Zunächst besuchten wir die Katzen. Sie saßen in großen Käfigen und schauten mich eingeschüchtert an. Trotz vorsichtigen Lockens hatten sie kein Vertrauen, an das Gitter für eine kleine Streicheleinheit zu kommen. Diese Begegnung war so anders als die mit den Katzen im privaten Tierheim „Superkot“!

Der Bereich für die Hunde war zwar überdacht, lag aber draußen und war um diese Jahreszeit sehr kalt. Als ich die frierenden Tiere fotografierte,

wurde ich von einer Angestellten sehr resolut aufgefordert, dieses zu unterlassen, da Fotos hier verboten seien. Einige Aufnahmen konnte ich dennoch machen, obwohl uns die Angestellte permanent folgte. Außer Katzen und Hunden konnte ich keine weiteren Tiere sehen. Kleintiere, wie Hasen, Mäuse, Ratten, Kaninchen etc., scheinen dort nicht aufgenommen zu werden.

Die Vorgehensweisen im staatlichen Shelter sind unbarmherzig:

Verletzte Tiere werden nicht aufgenommen, sondern gleich getötet. Außerdem: Bei Belegung aller Käfige wird ein Tier nach fünf Tagen, soweit keine Vermittlung erfolgt, eingeschläfert.

Zu dem Zeitpunkt meines Besuches war das glücklicherweise nicht der Fall. Und es gibt einen kleinen Trost... Den Tieren, die ich dort sehen konnte, geht es den Umständen entsprechend gut. Sie werden versorgt und die Käfige sind sauber.

Den Angestellten des staatlichen Shelters war unser Besuch ein Dorn im Auge, das musste ich leider feststellen. Manche erschienen mir unnahbar, ja emotionslos. Es war schon ein Unterschied zu spüren zu den ehrenamtlichen Helferinnen, die mir mit Offenheit und Wohlwollen begegneten.



Wenn Einschläferungen im staatlichen Shelter angeordnet werden, versuchen die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer, die Tiere möglichst schnell zu vermitteln.

Ein Netzwerk dafür gibt es in Belarus bereits. Sind Katzen von einer Euthanasie betroffen, finden diese meist im privaten

Shelter „Superkot“ ein neues Zuhause, obwohl die Aufnahmefähigkeit auch dort irgendwann begrenzt sein wird.

Nach diesem sehr emotionalen Erlebnis brachte mich Maryna wieder zurück ins Hotel, wo ich die Eindrücke erst einmal verdaute.



Der Blick in die Augen der verlassenen, geschundenen und vergessenen Tiere in Minsk hat mir wieder eindringlich bewusst gemacht, dass so unendlich viele empfindsame Wesen in Tierheimen eingesperrt werden, weil ihre Besitzerinnen und Besitzer sie einfach nicht mehr haben wollen.

Wir müssen immer wieder ins öffentliche Bewusstsein tragen, dass wir alle die Verpflichtung haben, Verantwortung für das Wohl der Tiere zu übernehmen, die wir „erwerben“ und die uns da-

Es ist leider so, dass Belarus, ein Land mit sehr schwacher Wirtschaftskraft, nicht viele Möglichkeiten hat, immense Gelder für den Tierschutz auszugeben. Die Menschen kämpfen teilweise ums Überleben, denn sie erleiden die Folgen von Arbeitslosigkeit und der damit einhergehenden Armut, gerade in ländlichen Gebieten.

Maryna informierte mich, dass Spenden aus dem Ausland nicht angenommen werden dürfen. Dennoch sehe ich eine Handlungsmöglichkeit und aufgrund der gesetzlichen Lage, Tiere nach fünf Tagen ohne Vermittlungserfolg zu töten, auch einen dringenden Handlungsbedarf. Diese Verfahrensweise ist für mich persönlich nicht akzeptabel.

Zwar gehört Belarus zur GUS und grenzt sich von der EU in ihren rechtlichen Bestimmungen klar ab, daher wird es für uns schwierig sein, politisch zu intervenieren.

Dennoch werde ich als Vertreter unserer Partei für Internationale Angelegenheiten den Botschafter von Belarus kontaktieren, um in dieser Angelegenheit eindringlich vorzusprechen. Ich erhoffe mir ein offenes Ohr und ein offenes Herz für die Belange der Tiere vor Ort.

damit auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind.

In diesem Sinne bereite ich den Austausch mit dem Botschafter von Belarus, ermutigt durch die vielen positiven Eindrücke, die ich durch die Arbeit der engagierten ehrenamtlichen Helferinnen aus Minsk sammeln konnte, vor.

Text & Fotos: Martin Buschmann



Interview mit Matthias Vernaldi

Gründer der Arbeitsgemeinschaft für selbstbestimmtes Leben schwerstbehinderter Menschen e. V.

Mensch Umwelt Tier: Sehr geehrter Herr Vernaldi, da den meisten Lesern unseres Magazins weder Ihr Name noch Ihre Person bekannt sein dürfte, schlage ich vor, dass Sie sich zunächst mal selbst vorstellen!

Matthias Vernaldi: Im Juni werde ich 59 Jahre alt. Das ist schon nicht mehr jung. Und trotzdem bin ich stolz darauf, dieses Alter erreicht zu haben. Die Ärzte prognostizierten mir schon als ich 14 war, dass ich nicht sehr viel älter als 27 oder 28 würde. Die überwiegende Zahl der Menschen, die in dieser Art von Muskelschwund wie ich haben, starb damals in diesem Alter. Durch die Muskelschwäche bedingt, konnten sie nicht richtig abhusten. Hätten sie, wenn sie eine Bronchitis oder Grippe hatten, jemand am Bett gehabt, der sie bei Atemnot, etwa durch zähem Schleim im Kehlkopf, unterstützt, hätten sie überlebt. Ich hatte dieses Glück, weil ich nicht in einem Heim oder von meiner Familie gepflegt wurde. Ich lebte als junger Mensch in einer Landkommune und später erhielt ich persönliche Assistenz. Bei dieser Art der Hilfe, die ich bis heute beanspruche, geben diejenigen, die die Hilfe erhalten, vor, wie die Hilfe auszusehen hat, und nicht die Helfer. Ich habe meine Assistenten direkt bei mir angestellt. Das Geld dafür erhalte ich von Sozialamt und von der Pflegekasse. Mittlerweile kann ich mich gar nicht mehr bewegen, habe ständig Schmerzen und muss beatmet werden. Euthanasiebefürworter führen solche Fälle wie mich immer als Beispiel an. Sie meinen, ein solches Leben wäre unwürdig und schrecklich. Aber ich lebe gern. Ich habe Aufgaben und Sehnsüchte und Freuden und eine Menge Verantwortung.



Wann und wie sind Ihnen Singers umstrittene Thesen zum Thema Euthanasie zum ersten Mal begegnet?

Das war Anfang der Neunziger. Die emanzipatorische Behindertenbewegung, die damals stark wurde, erkannte die Gefahr, die von ihm ausging. Er war und ist ein handwerklich schlechter Philosoph, dem Systematik und Stringenz fehlen. Seine Ethik kennt keine Prinzipien. Trotzdem fand er damals weltweit Beachtung und seine Publikation „Praktische Ethik“ wurde in der westlichen Welt gehypt. Mein Freund, der zum Thema Behinderung übrigens keine Berührung hatte außer durch unsere Bekanntschaft, hatte das Buch als Reclam-Ausgabe zu Hause. Ich las es – und war entsetzt. Das bin ich immer noch. Er maßt sich an, mein Leben zu bewerten, und darüber zu entscheiden, ob man mich töten kann.

Warum hat Ihrer Meinung nach Peter Singer mit der Forderung, die Tötung schwerstbehinderter Menschen zu ermöglichen, Unrecht?

Meine Meinung ist da unerheblich. Wir leben in einer Welt, die eine humane Grundlage hat. Das bedeutet, dass die Tötung von Menschen Unrecht ist. Selbst die Todesstrafe innerhalb eines Rechtssystems betrachtet ein Großteil der westlichen Welt so. Wir verlassen damit die Grundlage unseres Zusammenlebens, wenn wir Menschen in welche, die nicht getötet werden dürfen, und welche, die getötet werden dürfen, sortieren.

Peter Singer behauptet in seinem umstrittenen Werk „Praktische Ethik“, dass nicht die Euthanasie, sondern der Rassismus die Massenmorde der Nazis möglich gemacht habe und dass man die Euthanasie nicht deswegen verurteilen dürfe, nur weil sie die Nazis praktiziert hätten. Wie sehen Sie das?

Mittlerweile ist es bei Historikern unumstritten, dass die sogenannte „Euthanasie“, also der staatlich geplante und ausgeführte Massenmord an Kranken und Behinderten die Matrix für den Massenmord an Juden, Sinti und Roma, Homosexuellen, „Arbeitsscheuen“ und Widerständlern geliefert hat. Die Tötung durch Gas, die Entwicklung der Gaskammern, die Massenkrematorien – all das wurde während der „Euthanasie“-Programme entwickelt und verfeinert. Rassismus ist auch nur eine Form des Biologismus und des damit korrespondierenden Sozialdarwinismus. Der Antisemitismus Hitlers hatte gegenüber dem aus dem Mittelalter tradierten eine neue Qualität. Die früheren Antijudaisten hatten nichts gegen Juden, die zum Christentum konvertiert waren. In dem Moment waren sie keine Juden mehr. Aber Hitler sieht es genetisch. Der jüdische Eltern bzw. Vorfahren hatte, wurde vernichtet.

Singers Ethik basiert auf dem Prinzip des Utilitarismus, einer Art „ethischer Kosten-Nutzen-Analyse“. Danach ist eine Handlung gerechtfertigt, sofern die positiven Folgen die negativen überwiegen. Was ist Ihre Einschätzung dazu?

Wer legt dann fest, was positive Folgen sind und was negative? Peter Singer? Eine Ethikkommission? Regelmäßige Volksabstimmungen? Eine solche Ethik kann doch letztendlich jegliches Verbrechen rechtfertigen. Eine Umfrage im Deutschland von 1940 hätte sicher ergeben, dass der Großteil der Bevölkerung von der Vernichtung der Juden positive Folgen erwartet und die negativen Folgen für die Betroffenen für hinnehmbar hält. Peter Singer - das hatte er immer wieder betont - ist der Meinung, dass Menschen wie ich durchaus noch ein Lebensrecht haben. Aber nach seinen Maßstäben müsste durchaus bedacht werden, dass die Kosten für meine Assistenz sehr hoch sind. Sie werden von der öffentlichen Hand getragen. Und es macht die Neuköllner Bürger insgesamt sicher ein kleines bisschen glücklicher, wenn diese Kosten nicht mehr anfallen. Bestimmte Beamte im

Bezirksamt würde es sogar ziemlich glücklich machen. Aber egal, wie das Urteil aus utilitaristischer Sicht ausfällt: Das Widerliche ist, dass es gefällt wird, dass ich darüber diskutieren soll, ob ich leben darf.

Sie haben es in einer Rede als reaktionär bezeichnet, dass Singer einen Großteil seines Geldes an wohltätige Zwecke spendet. In der Tat befindet er sich damit in guter Gesellschaft, da andere Reiche dies auch tun, um in der Öffentlichkeit als Wohltäter dazustehen. Auf der anderen Seite könnte man aber argumentieren, dass solange in der Welt soziale Ungleichheit existiert, dies immer noch besser sei, als wenn die betreffenden Personen vollends im Luxus baden...

Sicher ist das besser. Wer viel Geld hat, kann auch viel abgeben. Aber er bleibt damit derjenige, der bestimmt, was damit getan wird. Das ist reaktionär. Er behält damit seine Macht, die er aufgrund des vielen Geldes hat. Aber die Macht gehört in einer Demokratie nicht in die Hände von Einzelnen. Soziales Handeln sollte eine emanzipatorische Grundlage haben. Es geht nicht darum, dass einzelne Wohltäter großzügig Almosen verteilen. Die Bedürftigen bleiben dabei immer Bittsteller. In einer Demokratie gibt es soziale Rechte. Die sind einforderbar und von den Betroffenen selbst gestaltbar. Das geschieht über Gesetze und Steuern und nicht über Wohltätigkeit.

Die Initiatoren des Peter-Singer-Preises, einst Parteimitglieder, planten ursprünglich, diesen im Namen der Partei Mensch Umwelt Tierschutz zu stiften. Ende 2014 wurde dieses Unterfangen jedoch auf dem damaligen Bundesparteitag mittels eines Initiativantrags abgelehnt. Der Grund war, dass vielen Delegierten seine Thesen zum Thema Euthanasie und die Tatsache, dass er Tierversuche nicht pauschal ablehnt, Unbehagen bereitete. Ein Parteimitglied, das selbst in einer Werkstatt für behinderte Menschen arbeitet, hatte an alle damaligen Bundesvorstandsmitglieder ein Schreiben zu dem heiklen Thema verfasst, worauf die Initiatoren samt ihrer Anhänger jedoch nicht reagierten. Wie bewerten Sie dieses gesamte Procedere?

Diese Vorgänge sprechen für die Partei Mensch Umwelt Tierschutz.

Das Interview führte Martin Gramer

Offener Brief:

Unwürdige Tiertransporte

stoppen!

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich appelliere an Sie, sich dem Antrag der FDP (Drucksache 19/435 vom 16.01.2018) anzuschließen und damit

1. die Einhaltung der tiertransportrechtlichen Regelungen sicherzustellen sowie
2. Lebendtiertransporte (Schlacht- und Zuchttiere) in Drittländer sofort zu unterbinden.



Erfreulicherweise hat sich die Agrarministerkonferenz dafür ausgesprochen, den Transport von lebenden Schlachttieren in Drittländer in Gänze zu verbieten und die Bundesregierung gebeten, sich hierfür auch auf EU-Ebene einzusetzen. Eine gute Entscheidung, zumal die Einhaltung der tiertransportrechtlichen Regelungen im Drittland praktisch nicht überprüft werden kann.

Besonders wichtig ist jedoch auch, den Transport von Zuchttieren in Drittländer zu verbieten und somit möglicherweise illegalen Transporten keinen Vorschub zu leisten. Oftmals werden die zur Zucht deklarierten Tiere im Drittland auch der Schlachtung zugeführt, da für eine Zucht allein schon die Futtergrundlage fehlt. Beispielsweise besteht Ägypten zu 90% aus Wüste.

Bereits im Jahr 1996 ließ sich mit entsprechenden Transportpapieren und mit Hilfe der von der EU bereitgestellten sog. Herodes-Prämie für die Vernichtung neugeborener Kälber, gutes Geld verdienen. Mit dieser Prämie sollte der europäische Rindfleischmarkt um ca. 1 Million Kälber „entlastet“ werden. Dafür wurden allein für 1996 ca. 250 Millionen DM bereitgestellt. Pro Tier wurden 230 bzw. 290 DM gezahlt, wenn die Tiere nicht dem menschlichen Verzehr dienten, sondern gleich nach

der Geburt in spezielle Lizenzschlachthöfe nach Südfrankreich transportiert und vernichtet wurden.

Deutschland hatte sich entschieden, diese Prämie nicht in Anspruch zu nehmen. Da die Prämie aber in vier europäischen Ländern, darunter Frankreich, gezahlt wurde, fanden illegale Transporte von neugeborenen Kälbern in großem Umfang von Deutschland nach Frankreich statt.

Deutschland hat dem „Tierschutz“ Verfassungsrang eingeräumt. Tiere können Schmerzen und Leiden empfinden und der Mensch trägt die Verantwortung für das Tier als Mitgeschöpf. Insbesondere hat er dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Unter diesen Gesichtspunkten ist es geradezu unverständlich, warum Tiere weite Strecken transportiert werden, nur um letztlich am Zielort getötet zu werden.

Welches, ebenfalls mit Verfassungsrang belegte Recht, legitimiert zu einer Transportzeit, die die Fahrt zum nächstgelegenen Schlachthof um Stunden, Tage und manchmal auch um Wochen überschreitet?

Bitte nehmen Sie die Verantwortung für die uns anvertrauten Mitgeschöpfe wahr, schließen Sie sich dem Antrag der FDP an und stellen Sie auch die Notwendigkeit von Transporten innerhalb der EU auf den Prüfstand.

Mit freundlichen Grüßen

Simone Oppermann

Interview mit Linus Thielen



Mensch Umwelt Tier: Du bist jetzt seit einiger Zeit Mitglied bei der Partei Mensch Umwelt Tierschutz. Was hat Dich zu diesem Schritt veranlasst?

Linus: Ich habe mich schon immer für Politik interessiert, wusste aber nie genau ob und wie ich mich einbringen will. In bestimmten Lebensphasen, wie der Pubertät haben sich dann meine Interessen auch etwas verschoben. Als dann letztes Jahr Donald Trump Präsident der USA wurde, war für mich klar, jetzt muss ich auch was tun, damit Rechtspopulismus hier in Deutschland nicht das gleiche Ausmaß annimmt.

Nachdem ich feststellte, dass keine der etablierten Parteien sich konkret für Tierschutz interessiert, habe ich entschieden der Tierschutzpartei beizutreten.

Wo wohnst Du? Wie alt bist Du? Welcher Beschäftigung gehst Du nach?

Ich bin 26 Jahre alt und lebe zur Zeit in Flensburg, wo ich eine Bar in einem Hotel leite. Aufgewachsen bin ich in Hamburg. Flensburg ist übrigens auf alle Fälle mal einen Besuch wert und meine Bar natürlich auch. :-)

Was liebst du und was hasst du am meisten?

Ich möchte jetzt nicht ausschweifen, also versuche ich es mal mit Stichpunkten. Ich mag das Meer und alles was dazu gehört. Ich verbringe viel Zeit am Wasser. Ich liebe Menschen, die kompromisslos für eine gute Sache kämpfen egal wie lange es dauert und wie viele Schwierigkeiten sie auf Ihrem Weg haben. Ich hasse Ignoranz und dass wir in Deutschland immer diese gesellschaftlichen Zwänge haben – wer sagt denn was normal ist und was nicht? Wieso kann man nicht einfach sein, wie man sein möchte, wenn es niemand anderem schadet.

Welche konkreten Ziele der Partei liegen Dir besonders am Herzen?

Wie den meisten von uns wahrscheinlich, der Tierschutz. Ich wünsche mir nichts mehr als dass die Leute endlich verstehen was mit Ihrem Schnitzel oder Ihrer Wurst passiert ist. Also ganz konkret ist mein Herzensthema die Massentierhaltung. Wir müssen aufklären und die Leute dazu bewegen, umzudenken, dafür ist die Politik ein wichtiges Instrument.

Wo siehst Du Deinen eigenen Platz im Landesverband?

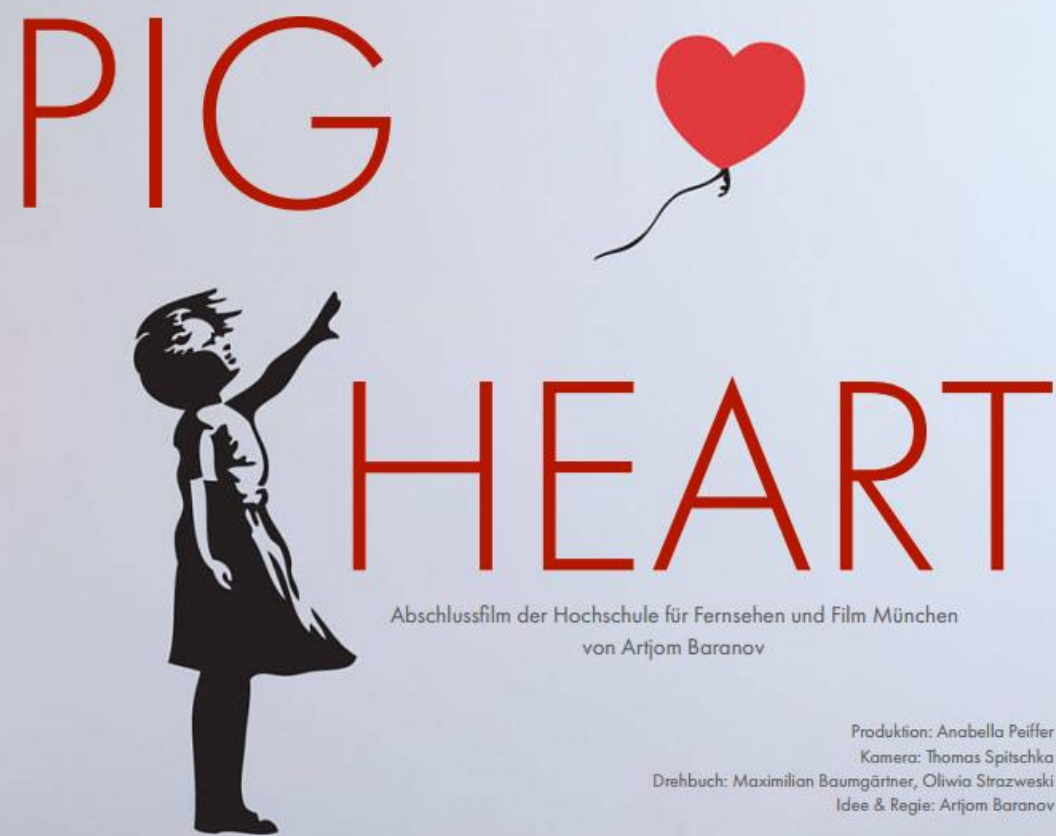
Leider habe ich darauf keine konkrete Antwort. Ich bin aber schon mal froh dass wir es als Landesverband jetzt schaffen, uns regelmäßig zu treffen, so können wir die Kommunikation und den Aktivismus hoffentlich verbessern. Ich werde dafür auch selber versuchen, an meinem Zeitmanagement zu arbeiten. Da ich viel zu wenig freie Zeit effektiv für unsere Partei nutze.

Hast du eine Vision für unsere Welt, die Du den andern Mitgliedern vielleicht mitteilen möchtest?

Meine Vision ist, dass wir Menschen begreifen, dass wir nicht alleine auf der Welt sind und dass alle anderen Lebewesen genauso das Recht haben, hier zu sein, egal ob wir das Tier süß und liebenswert finden oder nicht. Wenn wir nicht irgendwann mal umdenken, wird es in nicht zu langer Zeit keine Artenvielfalt mehr geben. Meine Bitte an alle Mitglieder: fangt da an, wo ihr am meisten verändern könnt, nämlich bei eurem Kaufverhalten. Denkt daran dass eine Kuh genauso am Leben sein möchte wie euer Hund oder eure Katze und auch genau das gleiche Recht dazu hat. Jede Mahlzeit zählt und hilft, also falls ihr nicht sowieso schon vegan lebt, dann fangt damit an, auch „BIO“ ist keine Alternative. Mit Gandhi: "sei selbst die Veränderung, die du dir für diese Welt wünschst."

Danke, lieber Linus, für Deine Offenheit.

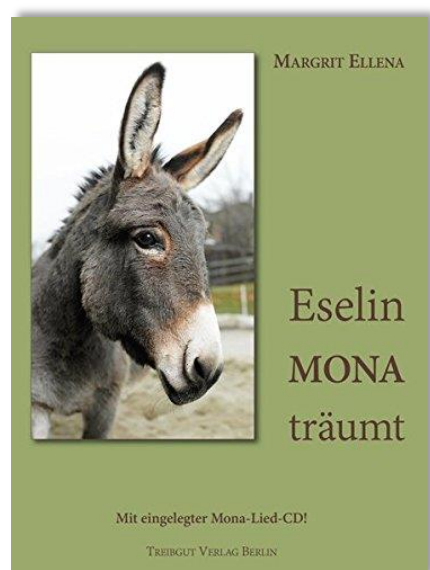
Die Geschichte „PIG HEART“ geht um Anja (35), eine alleinerziehende Mutter und ihre Tochter Elli, 13 Jahre. Elli hat wahrscheinlich nur noch ein halbes Jahr zu leben wegen eines schweren Herzfehlers. Doch das ändert nichts daran, dass Elli weiter macht, das Leben genießt und die Menschen um sie herum glücklich macht. Plötzlich keimt doch eine Hoffnung auf: eine völlig neue Methode, bei der ein Schwein mit Ellis DANN unter Laborbedingungen gezüchtet wird und dessen Herz perfekt zu ihr passen soll. Anja fällt ein Stein vom Herzen, doch Elli erklärt: sie wird das Herz nicht nehmen. Weil sie eine überzeugte Veganerin ist. Ein absurdes und emotionales Spiel bricht los, bei dem Ellis Mutter fast alle Mittel recht sind, sie zu überzeugen, das Herz zu nehmen. Bis sie Elli sogar ins Kinderhospiz einweist, wo sie verstehen soll, was der Tod wirklich bedeutet. Und das Leben. Doch auch hier hat Elli ihren ganz eigenen Plan ... Ein provokantes und emotionales Drama (30 Minuten lang) mit humorvollen und lebensfrohen Charakteren, die sich dem morbiden Ernst des Lebens und ihren eigenen Moralvorstellungen stellen müssen.



Eselin Mona träumt ... oder „Wie sage ich es meinem Kind?“

Rezension des Buches „Eselin Mona träumt“ von Margrit Ellena, Treibgut Verlag Berlin

Gelesen von Sonia-Ellen Hösl



Viele von uns, die mit Kindern zu tun haben, stehen oftmals vor dem Problem, wie sie das Problem der Massentierhaltung und der alltäglichen Tierquälerei Kindern nahe bringen können.

In einer Welt, in der Fleisch nichts kostet und alltäglich überall verfügbar ist, wünschen sich viele Familien einen bewussteren Umgang. Auch wird vielen Kindern ein verantwortungsvoller Umgang mit Tieren gar nicht vorgelebt.

Nur – wie sagen wir es den Kindern? Darf man sie mit den schockierenden Bildern konfrontieren?

Das Buch „Eselin Mona träumt“ bietet hier eine Alternative. Der Titel trägt leider ein wenig, denn Eselin Mona träumt zwar von einer besseren Welt, doch wird diese im Buch nicht thematisiert. Vielmehr geht es um Tiere in einer Welt wie der unsrigen.

Es ist ein moderne „Bremer Stadtmusikanten“-Geschichte: Eselin Mona macht sich auf die Wanderschaft, um die Welt kennenzulernen. Auf ihrer Reise trifft und rettet sie gequälte Tiere: das ehemalige Versuchsäffchen Luna, das Schweinchen Flörchen aus der Massentierhaltung, den Kettenhund Amor, Pelz-Kaninchen Schnäuzchen, ein Huhn und ein Eintagsküken. Sie alle erzählen ihre bewegende Geschichte, auf grausame Details wird jedoch verzichtet. Unterwegs begegnet die Gruppe einem ehemaligen Schlachter und seiner Kuh Elsa, der zu der Thematik auch etwas beizutragen hat. Bei all dem wird aber nicht vergessen, und das ist das Besondere an dieser Erzählung, dass es auch viele arme Kinder in unserer Welt gibt, denn der Waisenjunge Pedro komplettiert die Gruppe. Die ganze Geschichte wird sehr einfühlsam erzählt, die Freundschaft und der Respekt vor dem Leben werden immer wieder thematisiert.

Das Buch eignet sich hervorragend zum Vorlesen und Diskutieren mit Kindern. Es ist zwar erst für Kinder ab 12 Jahren empfohlen, aber wir denken, dass man mit dieser sanften Geschichte auch jüngere Kinder zum Nachdenken anregen kann. Man sollte es unbedingt zusammen mit den Kindern lesen.

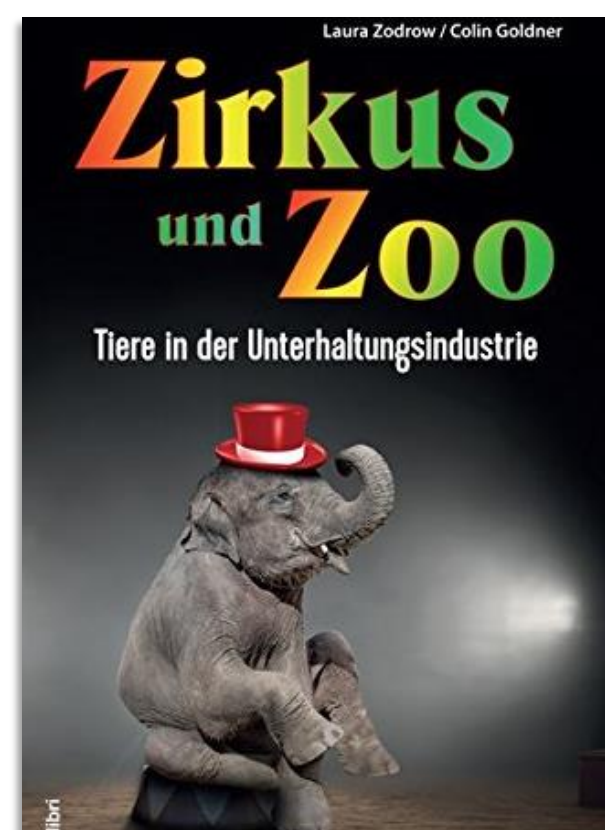
Ein sehr empfehlenswertes Buch!

Zirkus und Zoo

Mit Laura Zodrow und Colin Goldner haben sich für das Buch "Zirkus und Zoo - Tiere in der Unterhaltungsindustrie", erschienen 2017 im Alibri Verlag, zwei ausgewiesene Kenner*innen des Themas zusammengefunden.

Auf jeweils ca. 70 Seiten werden die beiden Themen getrennt voneinander behandelt. Untersucht wird jeweils die geschichtliche Entwicklung, die Rechtsgrundlagen, die heutige Realität und die Zukunftsfähigkeit dieser Betriebe.

Mit "Der Zoo – kein Platz für Tiere kommt in der zweiten Hälfte Colin Goldner zu Wort. Im ersten Teil erfährt der/die Leser*in von Laura Zodrow unter dem Motto "Zirkus – Manege frei von Tieren", was es für Tiere wirklich heißt, im Zirkus zu leben und dressiert zu werden.



Mit "Der Zoo – kein Platz für Tiere kommt in der zweiten Hälfte Colin Goldner zu Wort. Im ersten Teil erfährt der/die Leser*in von Laura Zодrow unter dem Motto "Zirkus – Manege frei von Tieren", was es für Tiere wirklich heißt, im Zirkus zu leben und dressiert zu werden. Zодrow gibt zunächst einen fundierten historischen Abriss über die Geschichte des Zirkus - von der römischen Antike bis in die heutige Zeit. Selbst ein so sperriges Thema, wie "Rechtsgrundlagen", bringt die Autorin dem Leser/der Leserin in flüssigem Stil näher.

Mit ihrem fundierten Insiderwissen lässt sie uns an den Haltungsbedingungen und den angewendeten Dressurmethode n der Zirkustiere teilhaben. Uns wird die Widernatürlichkeit der abverlangten Kunststücke vor Augen geführt. Verklärte Blicke auf die vorgebliche Magie des Zirkus müssen im Zuge der Lektüre weichen. Insbesondere bei der Frage nach der Zukunft für den Zirkus arbeitet sie heraus, dass die Zirkusbetreiber, die die Zeichen der Zeit nach Akrobatik ohne Tierausbeutung erkannt haben, zu den erfolgreicher en ihrer Branche gehören. Dagegen musste das älteste Traditionsunternehmen aus dem Gründungsjahr 1919 durch den zunehmenden Widerstand aus der Gesellschaft, erwachsen aus dem gesellschaftlichen Wertewandel, im Mai 2017 seine Pforten schließen. Dabei konstatiert die Autorin, dass allein aufgrund des Mangels an Refugien zur Aufnahme der Tiere im Zirkus in vielen Fällen nur ein Anschaffungsverbot für weitere Tiere als Option bliebe. Im Abschnitt zum Thema Zoo untersucht Colin Goldner die Pro-Argumente der Zoobefürworter*innen in vier Kategorien: Artenschutz, wissenschaftliche Forschung, Bildung und Erholungsanspruch.

Er beginnt bei der historischen Entwicklung von ersten Ansammlungen exotischer Tiere zu Ausstellungszwecken. Die genauen Wurzeln dieses Phänomens lassen sich nicht mehr eindeutig feststellen. Möglicherweise existierten bereits Vorläufer heutiger zoologischer Anlagen in China zu Zeiten der Reisen Marco Polos. Seit 1220 bzw. 1235 sind in Sizilien und in London Zoos in Europa beschrieben. Bald gab es an den meisten europäischen Höfen derartige Einrichtungen, teilweise in Kombination mit Gatterwildhaltung zu Jagdzwecken. Später wurde in sogenannten

Wandermenagerien alles gezeigt, was begafft werden konnte: Bären, Affen, aber auch Liliputaner oder exotische Menschen. Dank der florierenden Seefahrt nach Asien und Afrika riss der Nachschub an exotischen Tieren nicht ab. Waren die Tiersammlungen zwischenzeitlich einer wissenschaftlichen Elite vorbehalten, verursachte Geldmangel bei den Machthabern Europa ab 1820 wieder eine Öffnung für zahlendes Publikum.

Bei den Rechtsgrundlagen für die Gegenwart des Zoos muss auch hier, wie im ersten Teil über den Zirkus, auf allgemeine und übergreifende Gesetzgebung zurückgegriffen werden. Beispiele dafür sind das Tierschutzgesetz oder das Bundesnaturschutzgesetz, weil es an gesetzlichen Vorgaben speziell für den Zirkus oder den Zoo leider bis heute mangelt. Gerne möchte uns die Tierunterhaltungsindustrie davon ablenken, dass eine Einrichtung wie ein Zoo ein knallhartes Wirtschaftsunternehmen darstellt. Kein Wunder, dass es den eingesperrten Tieren massiv an Platz mangelt. Die beworbene Gesamtfläche eines Zoos wird deutlich mehr für Bepflanzungsareale für Besucher*innen als für die Tiere genutzt. Auch wenn sich bemüht wird, die optische Präsenz markanter Gitter verschwinden zu lassen, bleibt ein größerer Lebensraum für die tierischen Zooinsassen nur eine Illusion.

Das Buch deckt dabei typische Täuschungsmanöver auf, wie zum Beispiel den methodischen Ansatz hinter "Zooschulen" für Kinder, und schärft den Blick für die realen Bedingungen der in nicht artgerechter und in Gefangenschaft gehaltenen Tiere. Besonders erschreckend ist das verwendete, zum Teil tief erschütternde Fotomaterial von 2013 bis 2017.

Das Buch hat das Potenzial, Pflichtlektüre für alle Menschen zu werden, denen Kinder und Heranwachsende im Rahmen der Erziehung oder Freizeitgestaltung anvertraut sind.

Auch allen Großeltern sei die Lektüre ans Herz gelegt. Wenn das Buch es lediglich bei den Lesenden schafft, genügend Bewusstsein für den Umstand zu wecken, dass das, was der Besuchende für eine kurze Zeit seines Amusements sieht, alles ist, was für die gefangenen Tiere ein tristes Leben ausmacht, hat es sich die Lektüre schon gelohnt.

Rezensiert von Dr. Heidi Stümges

Mahnwache gegen Tierversuche in Tübingen

Zusammen mit der Tierrechtsorganisation “Animal Paws“ und ca. 30 Aktiven haben wir am Samstag, 2.12.2017, auf dem Tübinger Holzmarkt eine Mahnwache gegen die zahlreichen Tierversuche in Tübingen abgehalten.

Bei Temperaturen um null Grad waren wir vier Stunden mit einem Infostand präsent und haben zwei Stunden lang eine Mahnwache mit Plakaten, Schildern und Grabkerzen abgehalten. Gleichzeitig wurden natürlich viele Flyer verteilt, sodass wir ein deutliches Zeichen dagegen gesetzt haben, dass es nach dem Ende der Affenversuche am Max-Planck-Institut weiterhin zahlreiche Tierversuche in Tübingen gibt – u.a. am MPI – und an 3 weiteren Instituten sogar nachwievor Primatenversuche und zwar Institut für Zoologie der Universität Tübingen, am Hertie-Institut und am Exzellenzcluster Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN).

Von den 50 Affen, die am MPI missbraucht worden waren, wurden 41 getötet und 9 an Institute im Ausland weitergegeben.

Selbstverständlich verurteilen wir sowohl den Mord an den 41 Primaten als auch die Weitergabe der 9 Tiere an andere Institute, doch wir begrüßen freilich außerordentlich, dass der Leiter der

Abteilung für Biologische Kybernetik am MPI, Nikos Logothetis, dem Druck der zahlreichen Demonstrationen, Mahnwachen, Petitionen, Protestbriefen und negativen Presseberichten nachgegeben und die Versuche Anfang des Jahres eingestellt hat. Das war ein enormer Erfolg der Tierschutz- und Tierrechtsbewegung.

Scharf verurteilen wir jedoch alle Experimentatoren, die auch künftig Versuche an wehrlosen fühlenden Lebewesen machen, die zudem äußerst schlechte Wissenschaft sind, da Ergebnisse aus Tierversuchen keinerlei verlässliche Rückschlüsse auf den Menschen erlauben. Dies haben wir auch in Redebeiträgen auf der Mahnwache deutlich gemacht.

Solange unser Bundesland, unsere Bundesrepublik und die EU von Lobbyparteien regiert werden, wird sich daran jedoch nichts ändern. Daher werden wir auch weiterhin gegen Tierversuche kämpfen – außerparlamentarisch und zunehmend auch in den Parlamenten.

Übrigens war auch ein Bericht über die Mahnwache im Schwäbischen Tagblatt. Wir danken allen Aktiven ganz herzlich, die mit uns zusammen trotz Kälte für die Tiere dabei waren!



Kochkurs statt Politik – Diskussion unerwünscht



Warum diskutieren, wenn das Ziel schon feststeht?

Am Mittwoch, 21. Februar 2018, lud der Oberbürgermeister von Schorndorf zum sogenannten „Wildschweingipfel“.

Nachdem bereits in der Einladung durch das Rathaus zu lesen war, dass es um „eine deutliche Reduzierung des Schwarzwildbestandes“ gehe konnte man sowohl anhand der Rednerliste und ebenso durch die anwesenden Herrschaften, zu dem Schluss kommen, dass eine Diskussion hier überflüssig und unerwünscht war.

Einer der ersten Sätze des Veranstalters und Oberbürgermeisters Matthias Klopfer war: „Wer möchte, kann nachher noch Wildschweinrezepte mit mir austauschen!“ Er machte klar, dass es nicht darum ging, sinnvolle Lösungen zu eruieren, sondern lediglich auszuklügeln, wie möglichst vielen Wildschweinen der Garaus gemacht werden könne.

Auch der Referent, Wildbiologe und passionierte Jäger Trolaf Bauch duldet keine Widerrede und schmettete diese als „Pseudowissenschaft“ ab.

Ausschließlich seine Forschungsergebnisse sind für ihn aussagekräftige Parameter und es ist erschreckend, wie einseitig an dieses wichtige Thema herangegangen wurde.

Solange Jäger weiterhin Wildschweine in den Wintermonaten füttern durch die Bejagung hoch sensible Familienstrukturen zersprengen und Wildschweine sich mitunter aus diesem Grund explosionsartig vermehren, wird man dem „Problem der Wildschweinschwemme“ nicht Herr werden. Zumal selbst Herr Bauch klar sagte: „die Jagd kann den Bestand nicht regulieren bzw. dezimieren“.

Bundesgeschäftsführerin Patricia Kopietz der Partei Mensch Umwelt Tierschutz dazu: „Umso wichtiger ist es, dass die Tiere durch ein beschränktes Nahrungsangebot reguliert werden. Hierzu sollten aber auch Landwirte, die Kommune und auch die Jäger zusammen nach Lösungen suchen, denn die Population ist ein Resultat aus vielen verschiedenen Faktoren und daher kann die Lösung nicht ausschließlich in der Bejagung und dem damit verbundenen Abschuss der Tiere gesucht werden.“

Text: Patricia Kopietz

Veggie-Aschermittwoch

Rede von Bernd Seidemann, LV Bayern



25 Jahre Tierschutzpartei

Die Tierschutzpartei ist nach intensiver Aufbauzeit in fast allen Bundesländern vertreten und hat bereits an vielen Wahlen teilgenommen. Sie erhielt bei der Bundestagswahl letztes Jahr 373.000 Stimmen (0,8 %), obwohl sie nur in 10 Bundesländern zur Wahl angetreten ist (was z. T. mit den hohen Hürden und Formalismen für Zulassung kleiner Parteien in den einzelnen Bundesländern zu tun hatte).

Unser Themenspektrum ist - wie der Parteiname schon sagt - der Mensch, die Umwelt und der Tierschutz, d.h. wir verfolgen einen ganzheitlichen politischen Ansatz. Denn Mensch Umwelt und Tiere stehen in enger Wechselwirkung und können nicht losgelöst voneinander gesehen werden.

Unser Ziel: Wir wollen eine Gesellschaft, die weder Menschen, noch die Natur noch die Tiere ausbeutet.

1. Mensch

Uns liegen zum einen diejenigen am Herzen, die wenig oder kein Gehör in der Politik und der Gesellschaft finden, also v.a. die sozial und wirtschaftlich benachteiligten Menschen.

2. Umwelt

Wir wehren uns zum anderen gegen den Raubbau an der Natur. Denn wir leben heute ja nach dem Motto: "Nach uns die Sintflut" und ich befürchte, diese Sintflut wird im Zuge des Klimawandels bald auf uns zukommen. Wir wollen keine weitere Umweltverschmutzung und -zerstörung. Wir lehnen die zunehmende Flächenversiegelung ab und fordern sowohl eine soziale und ökologische Marktwirtschaft als auch eine tier-, chemiefreie und nachhaltige Landwirtschaft.

3. Tierschutz

Der Schutz der Tiere ist uns ein besonderes wichtiges Anliegen und weil dies für uns so ein zentrales Thema ist, möchte ich hierauf jetzt etwas näher eingehen.

Menschen können sich, wo sie als einzelne zu schwach sind, um ihre Interessen wahrzunehmen, zusammenschließen und für ihre Rechte kämpfen. Diese Möglichkeit der Selbsthilfe haben die Tiere jedoch nicht. Dass Tiere aber ebenso wie wir Menschen berechnete Interessen haben, gesteht doch jeder faktisch zu, der allein schon durch den Anblick von Tierquälerei selbst Schmerz empfindet.

Wären wir denn damit einverstanden - so hat ein sehr kluger Philosoph gefragt - , wenn uns ein an Macht überlegenes Wesen nach dessen Belieben missbrauchen würde, so, wie wir dies mit den Tieren tun? Haben wir wirklich das Recht, bloß weil uns das Fleisch von Tieren so gut schmeckt, ein Tier unseres bloßen Genusses wegen umzubringen? Sollte jemand dies tatsächlich für ethisch unbedenklich halten, dann stelle ich ihm die Gegenfrage, nämlich, was dann daran verwerflich sein sollte, Menschen zu züchten und zu töten, um sich mit deren Fleisch zu ernähren. Auf die Frage also, wieso das Tötungsverbot nur für Menschen und nicht auch für Tiere gelten soll, habe ich noch nie eine befriedigende Antwort erhalten. Es gibt auch keine!

2018 in Osterhofen

Es ist kein Akt des Wohlwollens, sondern ein ethisches Gebot und damit unsere Pflicht, die Interessen der Tiere zu achten.

Im Tierschutzgesetz steht: "Keinem Tier darf ohne vernünftigen Grund ein Leid zugefügt werden." Ich behaupte, des bloßen Fleischgenusses wegen ein Tier zu töten, ist kein "vernünftiger Grund". Denn das Interesse des Tieres am Leben ist ein höheres als unser Interesse am Genuss von seinem Fleisch. Wir haben nämlich auch die Möglichkeit, uns anders und, v.a. viel gesünder, zu ernähren, nämlich pflanzlich.

Der Staat sollte doch der Hüter des Rechts sein und besonders die Schwächsten in unserer Gesellschaft schützen. Und die Schwächsten, das sind nun einmal die wehrlosen Tiere. Von unseren Politikern, die den Staat repräsentieren, müssten wir doch erwarten können, dass sie mit gutem Beispiel vorangehen und selbst auf Fleisch als Nahrung verzichten. Aber was tun sie? Selbst ein fleischloser Kantinestag in der Woche wird von der FDP und der CDU/CSU als "ungerechtfertigter Eingriff in die persönlichen Freiheitsrechte der Bürger" bezeichnet.

Und unser Glyphosat-Minister, Schmidt, hält sogar die Entscheidung der SPD-Umweltministerin, Hendricks, für eine Zumutung, wenn diese ihren Gästen im Umweltbundesamt künftig nur noch vegetarische Gerichte anbieten will. Und wenn Herr Schmidt den Ausdruck "Vegetarier" oder "Veganer" verwendet, wer hört denn da nicht die Geringschätzung aus seinen Worten heraus, die er für solche Menschen empfindet. Nein, unser Glyphosat-Minister hat ja vornehmlich die Interessen der mit Steuergeldern subventionierten Fleischindustrie im Hinterkopf, die gerne noch mehr Fleisch produzieren will und jetzt schon wieder einen neuen Absatzmarkt entdeckt hat. Afrika! Die Menschen dort essen ja vergleichsweise noch viel zu wenig Fleisch. Das muss sich natürlich bald ändern und birgt für die heimische Fleischindustrie große Exportchancen. Super Idee: Schweinefleisch nach Afrika exportieren und dann Afrikanische Schweinepest nach Europa importieren!

Unser CSU-Landwirtschaftsminister beteuert bei jeder Gelegenheit, dass er "natürlich eine möglichst artgerechte "Nutz"-Tierhaltung anstrebe und für eine schmerzfreie Schlachtung sei"; aber was ist das für ein Trost für ein Tier, wenn es auf sogenannte "humane" Weise getötet wird.

Und was ist mit den Politikern der SPD und der Linken? Die schreiben sich ja immer noch auf ihre Fahnen, ihre Politik richte sich gegen jegliche Form von Ausbeutung. Aber wenn ich frage, wieso sie sich denn nicht gegen die Ausbeutung von harmlosen und unschuldigen Tieren wenden, da höre ich nur, ihr Einsatz gelte doch in erster Linie den Menschen. Die Verhinderung der Ausbeutung von Tieren steht nicht auf deren Agenda. Was sind das für scheinheilige Politiker, denen offenbar das Leid der unterdrückten Tieren egal ist.

Unser Staat, der sich so gerne damit rühmt ein "Rechtsstaat" zu sein, legalisiert den millionenfachen Mord, ja nicht anderes ist das, Mord und erbarmungslose Quälerei an unschuldigen Tieren. Ein Staat, der eigentlich das Prinzip vertreten müsste: "Der Zweck heiligt nicht die Mittel", der aber dennoch zulässt, dass im Jahr 2,5 Mio. Tiere in Tierversuchen gefoltert und getötet werden. Ein "Rechtsstaat", der es für "vernünftig" und legal hält, 753 Mio. Tiere im Jahr durch gewerbliche Schlachtungen ermorden zu lassen und dem es gleichgültig ist, wenn 1,7 Mio. Tiere im Jahr durch die Jagd zu Tode kommen.

Es ist mehr als traurig und skandalös, wie wenig sich unsere amtierenden Politiker um einen wirklichen Tierschutz bemühen. Aber, wenn wundert das? Kaum einer von ihnen will ja auf seine "Entenleberpastete", sein "Mega-Schnitzel" oder auf eine "Delikatesse" wie "Hummer" verzichten, wohl wissend, dass der, bevor man ihn essen kann, bei lebendigen Leib ins kochend heiße Wasser geworfen wird.

Wenn schon die Politik versagt, wer könnte in unserer Gesellschaft stattdessen Fürsprecher für die armen Tiere sein?

Man würde natürlich als erstes an die Kirche denken, weil die sich doch als die "moralische Instanz" in unserer Welt begreift. Von ihr, der Kirche, müssten man doch erwarten können, dass sie Stellung bezieht zu dem millionenfachen Massenmord an unseren Mitgeschöpfen und sie müsste es doch sein, die die Vernichtung unserer Lebensgrundlagen öffentlich anprangert. Aber was hört man von ihr außer "Schweigen", was schon Schande genug wäre? Nein, es ist leider noch schlimmer: Die Unterdrückung der Tiere wird sogar noch sanktioniert und abgesegnet. Von den kirchlichen "Würdenträgern" wird immer noch die alttestamentarische Auffassung vertreten, der Mensch sei das Ebenbild Gottes und dürfe sich die Erde und damit auch die Tiere untertan machen und außerdem: "Tiere haben ja sowieso keine Seele, um die man sich sorgen müsste." Ja, auch bei vielen Vertretern unserer Kirchen begegnet uns Herzlosigkeit und Heuchelei, wenn es um die Tiere geht: Im Sonntagsgottesdienst wird für den Erhalt von Gottes Schöpfung gebetet, danach lässt sich im Wirtshaus den Schweinebraten schmecken.

Wir hier im Saal, denen das Leid der Tier nicht gleichgültig ist und die wir uns alle aktiv für die Tiere einsetzen, wir sind zwar noch wenige, aber wir werden mehr. Denn auch zunehmend mehr

andere Menschen erkennen, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann, dass wir unsere Lebensweise ändern und v.a. die Tiere vor der ungeheuerlichen Barbarei und Gewissenlosigkeit bestimmter Menschen schützen müssen. Andernfalls richten wir unseren Planeten zu Grunde und machen ihn für die nächste, spätestens aber für übernächste Generation unbewohnbar.

Wir als Tierschutzpartei wollen in die Parlamente, nicht aus einem Selbstzweck heraus, nein, wir wollen uns für die einsetzen, die keine Stimme haben. Das sind die gesellschaftlich und ökonomisch benachteiligten Menschen, die unterdrückten Tiere und die bedrohte Natur.



Bernd Seidemann

Deshalb treten wir auch bei der Bezirks- und Landtagswahl in Bayern an. Wir sind aber realistisch genug, um zu wissen, dass wir noch einen langen Weg vor uns haben und viele Hindernisse überwinden müssen. Aber nichts tun und die Tiere im Stich lassen, das kommt für uns nicht in Frage.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Wahlkreisversammlung für Oberbayern in München

Autor: Horst Wester, Bilder: RG München

Neben den bereits feststehenden neun Stimmkreiskandidaten wurden noch drei Wahlkreislistenkandidaten gewählt (sowohl für Landtag als auch Bezirkstag).

Kandidat/inn/en für Oberbayern sind:

Meike Jannicke, Susanne Wittmann, Stephanie Weiser, Bernhard Schwarz, Michael Krämer, Elisabeth Reithmayer, Manfred Reithmayer, Thomas Frank, Alexander Wied, Marie Ann Lasan, Kim Stoyhe und Elisabeth Mindt.

Geleitet wurde diese motivierende Versammlung von unserem Landesgeschäftsführer. Ganz besonderer Dank an Manfred Reithmayer, der mit sehr viel persönlichem Einsatz die notwendigen

Stimmkreisversammlungen organisiert hat und so einige Wochen mit Aktiven der Regionalgruppe München dafür gearbeitet hat.

Weitere Informationen zur Landtags- und Bezirkswahl am 14. Oktober 2018, sowie die inzwischen verfügbaren Formulare für die Unterstützungsunterschriften findet auf unserer Homepage unter folgendem Link:

www.tierschutzpartei.de/bayern2018



Demo zur Eröffnungspremiere des neuen Programms von Zirkus Krone in München



Wie alljährlich auch ein Stelldichein der sogenannten Polit- und sonstiger Pseudoprominenz. Die Veranstaltung wurde organisiert und geleitet von Animals United München, aber auch die Tierschutzpartei war mit Aktivisten der Regionalgruppe München und unserem weithin sichtbaren Banner „Zirkus JA, aber OHNE Tiere“ vor Ort vertreten. Die Veranstaltung dauerte ca. eine Stunde, in der wir aber für die Premierenbesucher nicht zu übersehen oder überhören waren.

Autor/Bild: Manfred Reithmayer, RG München

Mahnwache Nürnberg "Stoppt die grausamen Hunde-Massentötungen in Rumänien"

Danke an die Organisator/inn/en sowie an alle, die vor Ort waren und bei dieser Mahnwache vor den "Festtagen" nochmal mitgemacht und der Kälte getrotzt haben. Wir haben gerne unterstützt, um über die mit EU-Geldern finanzierten Greuel aufmerksam zu machen und aufzuklären.

Autor/Bild: Helmut Wolff, RG Nürnberg



„Weihnachten vegan“ in München

Auch dieses Jahr waren wir wieder mit einem Info-Stand auf dem Marienplatz in München vertreten. Überraschend der neue Film Screen, der selbst bei Sonnenschein ein klares Bild gewährleistet. Zahlreiche Menschentrauben sahen mit Entsetzen, was mit unseren Mitgeschöpfen täglich passiert und suchten Gespräche. Auch gilt unser Dank unserer kleinen, tapferen vierbeinigen Unterstützerin, die sich trotz frostiger Windböen, für ihre Artgenossen einsetzte. Lasst uns so weitermachen und den Stimmlosen eine unüberhörbare Stimme geben.

Autorin/Bilder: Stephanie Weise, RG München

Politischer „Tag der offenen Tür“ im Tierheim München

Themenschwerpunkt war das Verbandsklagerecht für anerkannte Tierschutzorganisationen. Zu dieser Veranstaltung waren Politiker und Aktivisten anderer Tierschutzorganisationen eingeladen. Gemeinsam setzen wir uns für ein Klagerecht im Tierschutz ein, damit Tiere endlich so geschützt werden können, wie es das Staatsziel Tierschutz, gemäß Art. 20 Grundgesetz, verlangt. Es war eine gelungene Veranstaltung an einem sonnigen Oktobertag, bzgl. der Temperaturen fast schon ein Spätsommertag. Somit war bei diesem schönen Wetter natürlich auch die „Konkurrenz“ vielfältig, ideales Ausflugswetter, Kirchweihsonntag, Auer Herbstdult und alle Biergärten geöffnet, trotzdem haben viele den Weg ins Tierheim gefunden..

Das Interesse an der Tierschutzpartei war erfreulich groß, viele wollten mehr zu unserem Abschneiden bei der gerade zurückliegenden Bundestagswahl wissen und manche unserer Wähler lernten wir so auch persönlich kennen.

Mahnwache gegen die Wiederaufnahme von Tierversuchen an der Nordklinik in Nürnberg



Zur Langen Nacht der Wissenschaften haben wir gemeinsam mit Ärzten gegen Tierversuche, AG Erlangen vor der Nordklinik Nürnberg eine Mahnwache organisiert, die in der Öffentlichkeit regen Zuspruch und auch Unterstützung erfahren



Die Veranstaltung wird hoffentlich auch im nächsten Jahr stattfinden und sich etablieren. Zu wünschen ist auch, dass dann auch eine Podiumsdiskussion zwischen Parteien und Tierschutzorganisationen stattfinden wird, die diesmal leider nicht zustande kam, weil sich vornehmlich die CSU – die das Verbandsklagerecht in Bayern blockiert - verweigert hat.

Autor/Bild: Manfred Reithmayer, RG München

hat. Großartig, die beeindruckende Beteiligung von über 70 Menschen macht Hoffnung. Wir waren nicht zu übersehen und wir werden weiterhin alles versuchen, um die Verantwortlichen zum Einlenken zu bewegen. Erfreulich ist auch, dass die Nürnberger Presse das Thema nicht nur aufgegriffen hat, sondern weiterhin verfolgt und begleitet.

„Wenn Tiere so sind wie wir, sind Tierversuche moralisch untragbar. Wenn sie nicht so sind wie wir, sind Tierversuche sinnlos.“

Diese barbarische, pseudo-wissenschaftliche Methode, ein auch für den Menschen gefährlicher Irrweg, muss endlich durch eine tierversuchsfreie ersetzt werden und

dazu müssen die Fördermittel endlich auch in die alternative Forschung fließen.

Autor/Bild: Helmut Wolff, RG Nürnberg

Vernetzen gegen Tierversuche

Am 21.02.2018 nahmen wir im Abgeordnetenhaus Berlin an der Veranstaltung „Vernetzen gegen Tierversuche“ teil. Eingeladen hatten die TierVersuchsGegner Berlin und Brandenburg e.V. und Dr. Taschner, Bündnis90/Die Grünen.

Den ersten Redebeitrag hielt Christian Ott (Ärzte gegen Tierversuche e.V.) zum Thema:

Tierversuche aus medizinischer Sicht. Es war ein sehr interessanter Vortrag über die Übertragbarkeit von Ergebnissen aus den Tierversuchen auf den Menschen.

Herr Ott zeigte auf, wie wenig vom Tier auf den Menschen übertragbar ist und wie viele Tiere dafür trotzdem gequält und getötet werden.

Die Autorin und Journalistin Hilal Sezgin beleuchtete die Tierversuche aus ethischer Sicht. Es wurde sehr schnell deutlich, dass Tierversuche

nicht vertretbar sind, da Tiere fühlende und leidende Lebewesen sind. Es war der emotionalste Vortrag an diesem Abend.

Vorgestellt hat sich auch das Unternehmen LUSH, das vegetarische, vegane und tierleidfreie Kosmetik herstellt.

Zum Schluss sprach Prof. Dr. med. Horst Spielmann (Freie Universität Berlin).

Er ist ein Vorreiter auf dem Gebiet der tierversuchsfreien Forschung in Deutschland.

Er musste leider berichten, dass auch in Deutschland die finanziellen Mittel für Tierversuche aufgestockt wurden.

Andere Länder, u.a. die USA, sind uns auf diesem Gebiet schon um einiges voraus.

Prof. Spielmann ist aber der Meinung, dass sich die tierversuchsfreie Forschung in naher Zukunft durchsetzen wird

Es war eine gelungene und lehrreiche Veranstaltung.

We say NO to EU Animal Transports in Brüssel

Am 22.01.2018 demonstrierte die Tierschutzpartei mit vielen Tierschützern vor dem Europäischen Parlament in Brüssel gegen die qualvollen Tiertransporte.

Wir haben das Europäische Parlament aufgefordert, die qualvollen Tiertransporte innerhalb und außerhalb der EU (z.B. Libanon, Ägypten, Türkei) zu verbieten.

Vor allem hat sich die Zahl der Rindertransporte außerhalb der EU in den letzten Jahren eklatant erhöht. Nach Auskunft der Bundesregierung haben sich die Tiertransporte in die Türkei von 2013 bis 2016 sogar verzehnfacht.

Tiertransporte unterliegen, sowohl innerhalb als auch außerhalb der EU, nationalen Regeln, siehe Urteil des Europäischen Gerichtshofs vom 23.04.2015 (C-424/13).



Die Transporte müssen von den zuständigen Behörden der EU-Mitgliedsstaaten überwacht werden. Das geschieht leider nur sehr unzureichend und in Drittländern gar nicht.

Wir fordern das Europäische Parlament auf, endlich Verantwortung zu übernehmen !

Erfahrungen als Wahlhelfer in Strausberg



Ich bin Dorian Neumann, geboren am 02.02.1986 in Berlin, gelernter chemisch technischer Assistent und Tischler, zur Zeit tätig als Tischler.

Wohnsitz in Strausberg, Beisitzer im Wahlvorstand zur Bürgermeisterwahl am 25. Februar 2018.

Vorwiegend wollte ich mir anschauen, ob das Modell „Wahllokal“ noch zeitgemäß ist, ob es genutzt wird und von wem es genutzt wird. Zu meinem Erstaunen hatte in meinem Wahllokal tatsächlich mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten Ihre Stimme abgegeben. Wie ich es erwartet hatte, waren es vorwiegend Senioren. Wahrscheinlich auch damit verbunden, dass das Wahllokal in einem Pflegeheim war. Positiv überrascht wurde ich von einer Handvoll junger Familien. Da zur Bürgermeisterwahl auch Sechszehnjährige wahlberechtigt sind, habe ich es

sehr gut gefunden, dass Familien mit Ihren gerade 16 Jahre gewordenen Kindern gemeinsam zum Wahllokal kamen und somit den Grundstein der Demokratie weitergegeben haben. Weiterhin waren auch junge Wahlberechtigte vor Ort und haben Ihr Wahlrecht ernst genommen.

Von den 798 in meinem Wahlbezirk berechtigten Wählern waren 399 im Wahllokal erschienen. Das ist etwas mehr als die Hälfte. Lediglich zwei Stimmzettel wurden ungültig gemacht. Auf ganz Strausberg bezogen hatten wir leider eine Wahlbeteiligung weit unter 50 %. Das heißt, dass viele potenzielle Wähler ihr größtes Grundrecht nicht kennen bzw. wahrnehmen wollen. Wahlen zu bewerben halte ich persönlich für den falschen Weg, aber anscheinend muss man seine Mitmenschen wieder daran erinnern, dass jede Stimme zählt und etwas bewegen kann.

Für mich war das eine sehr Interessante Erfahrung und ich werde meine Freunde, Kollegen und Nachbarn auffordern, den Grundstein unseres Systems ernst zu nehmen und keine Wahl mehr auszulassen.

In diesem Sinne für eine menschenwürdige, ökologische und tierfreundliche Zukunft.

Dorian Neumann, LV Brandenburg

Andrea B.

Die erste
Tierschutzpartei
weltweit
25
Jahre

www.tierschutzpartei.de

...hier bist Du richtig

Mitglied werden

200 x 5,-Euro-Einkaufs-Gutscheine*) von Veganic.de
(Veganic-Neukunden erhalten im Shop noch zusätzlich **10%**)

Wer bekommt den Gutschein?
*) Alle Neumitglieder sowie jedes Mitglied, was ein Empfehlungsmitglied bringt.

Liebe Parteifreunde und interessierte Mitbürgerinnen und Mitbürger,

in unserer Partei bin ich noch neu. Erst im zweiten Halbjahr 2017 bin ich zu Euch gestoßen.

Auf dem Bundesparteitag durftet Ihr meine Hundedame und mich kennenlernen. Dieser Tag war anstrengend und zugleich sehr interessant. Neben der An- und Abreise war ich noch als Wahlhelfer tätig, vielen Dank Andrea, dass Du mich damit wach halten wolltest; Dein Plan ist aufgegangen.

Voller Motivation habe ich, immer in Absprache mit meiner Landesvorsitzenden Sandra Lück, eine Interessengruppe auf Facebook gegründet. Nach dem ersten Stammtisch und erfolgreicher Mitgliederwerbung wurde aus dieser Interessengruppe die erste Regionalgruppe in NRW. Neu bin ich zwar in der Partei, jedoch nicht in der Politik. Zuvor war ich Mitglied der Partei DIE GRAUEN – Graue Panther, diese hat sich jedoch 2008 auflöst.

Der Landesvorstand NRW hatte mich bei Gründung der Regionalgruppe als Regionalgruppenleiter eingesetzt. Damit habe ich angefangen politisch zu arbeiten. Die aktuellen Ereignisse in Wuppertal haben geholfen, dass die Tierschutzpartei in der lokalen Presse wahrgenommen wurde. Gerade erst haben wir durch einfache Reaktion auf ein Anschreiben und persönlichen Kontakt ein neues Mitglied gewonnen. Insgesamt hat Wuppertal fast eine Verdopplung der Mitgliederzahlen im letzten halben Jahr erreicht.

Zusammenfassend muss ich sagen, dass uns vor Ort eine sehr gute Akzeptanz entgegen gebracht wird. Deshalb möchte ich mit diesem Beitrag Mitglieder sowie Interessenten ermuntern sich in Ihrem Umfeld zu engagieren, unsere Unterstützung ist ihnen dazu sicher.



Wir werden jetzt schon in sozialen Netzwerken und in der Presse wahrgenommen, was aber noch ausbaufähig ist.

Die größte der Kleinparteien mit einem guten und ehrlichen Grundsatzprogramm, steigenden Mitgliederzahlen und Wahlergebnissen, hat sehr gute Chancen in der künftigen Politik mitzubestimmen.

Unser Ziel als Regionalgruppe ist jetzt die

Tierschutz-Partei fordert bessere Kontrollen

Die Partei Mensch Umwelt Tierschutz nimmt Stellung zu dem jüngsten Vorfall von Tierquälerei in Wuppertal, bei dem 54 Hunde und drei Katzen sichergestellt werden mussten. „Dieser Vorfall in Wuppertal ist äußerst traurig und wirft einige Fragen auf“, schreibt Sascha Stinder von der Partei. Er glaubt: „Bis zum Eingreifen des Bergischen Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsamtes haben Kontrollmechanismen nicht funktioniert. Soweit hätte man es gar nicht kommen lassen dürfen.“ Die Partei fordert den Rat auf, mehr für den Tierschutz zu tun. Etwa durch bessere Kontrollen.

Gründung eines Kreisverbandes und dann die Teilnahme bei der Kommunalwahl 2020. Wir wollen in allen drei Städten, Remscheid, Solingen und Wuppertal, in die Stadträte.

Sascha Stinder



Vortrag der Ärzte gegen Tierversuche

Größer als die Anzahl der im Restaurant Untervegs zur Verfügung stehenden Sitzgelegenheiten war das Interesse am Vortrag der Referentinnen des Vereins "Ärzte gegen Tierversuche". Vom interessierten Tierrechtler bis zur Biologin nahm sich an diesem Sonntag, den 18. November 2017 ein vielschichtiges Publikum Zeit für das Thema Tierversuche.

Die drei Referentinnen erarbeiteten eine Standortbestimmung, warfen wichtige Fragen zu finanziellen Aspekten auf, klärten weiterhin über wichtige medizinische Zusammenhänge auf und gaben interessante und hoffnungsfrohe Ausblicke in die Zukunft.



Zu Genüge wurde schon in der Vergangenheit darauf hingewiesen, dass z.B. die im Jahr 2015 laut Statistik 2,75 Mill. "verbrauchten" Tiere nur die Spitze des Eisbergs sind. Denn nicht erfasst im Datenmaterial sind 6,8 Mill. "Vorratstiere", 1 – 50 Mill. "Ausschlusstiere" z.B. mit der "falschen" Genmutation, die laut Gebrauchsanweisung unschädlich zu deaktivieren sind, sowie eine unbezifferte Anzahl Wirbelloser darin erfasst sind.

Mit ca. 60 % schneidet sich die sogenannte Grundlagenforschung das dickste Stück von der Torte der Torturen ab. Grundlagenforschung ist reine Neugierforschung, Anwendung auf den

Menschen ist da nicht nötig. Wen wundert es, dass letztlich nur 0,024 % Humanrelevantes übrigbleibt.

Auch die "Genehmigungspflicht" stellt keinerlei Schutz für die Tiere dar. Wird er 42-seitige Antrag nur formgerecht ausgefüllt, reicht dies zur Genehmigung i. d. R. bereits in mehr als 99 % der Fälle aus. Die Prüfung, ob andere Methoden möglich wären, scheitert am Zeitmangel. Die Tierversuchskommission reduziert bestenfalls die Anzahl der einzusetzenden Tieren oder ertrotzt für die gequälte Kreatur etwas Schmerzmittel.

Wenn alle Ethik & Moral nichts erreichen kann, bleibt das Argument von Geld und Kosten. Denn der Steuerzahlende sollte wissen, dass es sein Geld ist, mit dem dieses Unwesen getrieben wird. So z.B. baut die Ludwig-Maximilians-Universität für 125 Mio. € in München einen neuen Laborkomplex. Allein der dortige Mäuseeinkauf beläuft sich auf ca. 1,9 Mrd. €/ Jahr. Da, wie zuvor erwähnt, Millionen Ausschlusstiere anfallen, der die gewünschte Genmutation fehlt, kostet eine Maus mit dem "richtigen" Gendefekt auch gerne mal mehr als 2000 €.

Allgemein bekannt auch die Liste der aufzuzählenden Gründe, warum bei Tierversuchen die Übertragbarkeit auf den Menschen oftmals fehlt. Angefangen von den biologischen Unterschieden von Körperbau, Stoffwechsel, Verhalten und kognitiver Verarbeitung, bis hin, dass Symptome bei Tieren künstlich erzeugt werden, ohne auch nur im Entferntesten ursächlich Ähnlichkeit aufzuweisen. Das Tiermodell für die aktuelle Todesursache Nummer 1 beim Menschen, Schlaganfall und Herzinfarkt, wird z.B. bei Hunden durch Zubinden gesunder Arterien erzeugt. An Krebs erkrankten die Tiere lediglich, weil ihnen die Krebszellen per Injektion verabreicht werden. Dass Tiere per Elektroschocks zu geeigneten Modellen für die Depressionsforschung werden können, widerspricht schon dem gesunden Menschenverstand.

Aus 10.000 potentiellen Substanzen, die im Laufe von 12 – 15 Jahren präklinisch in Tierversuchen und in verschiedenen klinischen Phasen an Menschen erprobt werden, erwächst statistisch ein marktreifes Medikament.

So sieht weder effektive noch innovative Forschung aus. Zellkultur, PC-Modelle, sowie bildgebende Verfahren sind bekannt. Bereits 2012 bekamen John Gurdon und Shin'ya Yamanaka für die Entdeckung, dass reife Zellen so umprogrammiert werden können, dass sie zu pluripotenten Stammzellen werden, den Nobelpreis.



Inzwischen gibt es 3D-Zellkulturen, sogenannte Organoide aus menschlichen Zellen. Organfunktionssysteme im Maßstab 1:100.000 sind als 2er oder 4er Organsysteme verfügbar z.B. als Haut & Leber und als Leber & Darm. Beispielsweise lassen sich hieran die Aufnahme

und Verstoffwechselung von verschiedenen Cortisonen humanspezifisch untersuchen. Bereits heute sind 10er Organsysteme als "Human-on-a-Chip" verfügbar, die über 28 Tage Stoffwechseldaten liefern.

Zuletzt sei in Erinnerung gerufen, dass Fördergelder zu über 99 % in Tierversuche und lediglich zu 0,1 % in tierversuchsfreie Methoden fließen. Zudem soll die Tauglichkeit moderner Verfahren sich am Tierversuch messen lassen, obwohl diese selbst ohne wissenschaftliche Belege dastehen.

Gemäß einer EU-Vorlage ist der Tierversuch abzuschaffen. Lichtstreif am Horizont ist aktuell ein europäischer Zusammenschluss von Wissenschaft und Politik der Niederlande, Belgien, Frankreich, Spanien und Deutschland.

Orchid (Organ-on-Chip-in Development) nennt sich dieser Zusammenschluss, auf den Millionen Tiere und wir hoffen dürfen. Und der Wandel wird kommen. Nicht weil es ethisch und moralisch falsch ist, Tiere zu benutzen, auch nicht, weil die Wissenschaft die Unwissenschaftlichkeit mit ihren Tiermodellen zugeben wird. Sondern schlicht, weil in Zukunft die Organchipmodelle preiswerter herzustellen sein werden. Setzen wir uns weiterhin dafür ein, dass diese sinnvolle, humanrelevante Forschung den Durchbruch endlich schaffen möge!

Wahlergebnisse in den Niederlanden verdreifacht!

Mit nicht weniger als 33 Sitzen in den Gemeinderäten hat unsere Schwesterpartei (Partij voor de Dieren) ein phantastisches Anwachsen der Wählerstimmen erlebt und die Zahl ihrer Sitze im Stadtrat fast verdreifacht. Die vorläufigen Ergebnisse zeigen, dass die Partei in den 15 Gemeinden, in denen sie an den Wahlen teilnahm, von 10 auf 30 Sitze stieg. Mit den im November 2017 in Leeuwarden und Westerwolde erreichten Sitzen und dem derzeitigen Sitz in Groningen liegt die Gesamtzahl der kommunalen Sitze für die Partei bei 33.

In allen Gemeinden, in denen die Partei zum ersten Mal teilnahm, wurden Sitze erlangt. In Almere kam die Party sogar von Null auf drei Plätzen. In Amsterdam und Leiden ist die PvdD

von einem auf drei Sitze angewachsen. Marianne Thieme: "Die Ergebnisse der Parlamentswahlen zeigen, dass sich die Ergebnisse der Partij voor de Dieren verdoppelt hat. Dieser Trend setzt sich bei den Kommunalwahlen fort! Immer mehr Wähler wollen einen Wechsel. Wir werden der grüne Anker in allen Gemeinden sein, in denen wir teilgenommen haben, in der Opposition oder Koalition."

„Diese Ergebnisse in den Niederlanden werden auch uns anspornen, mehr Energie in die Kommunalwahlen investieren zu müssen.“ kommentiert Martin Buschmann, stellv. Generalsekretär und Leiter des BAK Internationale Angelegenheiten. „Von Seiten unserer Partei wünschen wir allen gewählten Vertretern in den Kommunalparlamenten viel Erfolg begleitend mit einem herzlichen Glückwunsch“ so Buschmann weiter.

Verpackungsfrei einkaufen: Wie fühlt sich das an?

Immer mehr aufgeklärte Menschen legen bei der Auswahl ihrer Lebensmittel und Konsumgüter Wert auf eine umweltfreundliche Herstellung und Verpackung. So werden zunehmend auch Waren konsumiert, die ökologisch und fair produziert wurden. Hinzu kommt das wachsende Bewusstsein, dort einkaufen zu wollen, wo weniger oder kaum mehr umweltschädliches Verpackungsmaterial verwendet wird. Im Fokus der wiederkehrenden Negativschlagzeilen stehen dabei an erster Stelle Plastikverpackungen, die ihre schädlichen Spuren in der Natur hinterlassen und so zur schleichenden bis tödlichen Gefahr für Tier und Mensch für die nächsten Jahrhunderte werden.

Solche Schockbilder – man denke dabei an einen Albatros oder Wal, die verendet sind, weil deren Mägen prall mit Plastikteilen gefüllt waren – prägen sich hartnäckig beim kritischen Zeitgenossen ein und sie begleiten oft sehr aufdringlich bis in den Supermarkt. Und das läuft dann so ab, was die spontane Kaufentscheidung erschwert bzw. unmöglich macht: Die Biogurke gibt es verpackt in der Plastikfolie, die konventionell „hergestellt“ ist unverpackt zu haben. Weil aus mehrerlei Umweltschutzgründen der Kauf zu Gunsten der Biogurke ohne Plastikmantel ausfallen sollte, werden wir im Bioladen fündig. Der liegt aber nicht für jeden erreichbar gleich um die Ecke.

Da aber bekanntermaßen in Großstädten mehr Kundschaft unterwegs ist, lassen sich dort auch häufig innovative Geschäfte finden, deren Sortiment im Einklang mit der Natur steht und so auf den Zeitgeist einer offenen Bevölkerungsschicht trifft. Ein Anfang ist dort zumindest gemacht. Was man nie vergessen sollte, ist, dass der Verbraucher mehr Macht hat als er denkt zu haben und er hat direkten Einfluss darauf, ob der Umsatz im Geschäft steigt und weiter expandiert werden kann. Wir haben also vieles selbst in der Hand, wenn wir die lokale Möglichkeit haben, umweltgerecht einzukaufen.

Zur Erinnerung: Im MUT-Magazin 3/2016 Nr. 51 hatten wir das verpackungsfreie Geschäft „Schüttgut“ in Stuttgart vorgestellt und ein ausführliches Interview mit dem Ladeninhaber geführt. Heute befragen wir mal die Gegenseite, eine junge Studentin, die seit kurzem in so ein verpackungsfreies Geschäft, im "Original-Unverpackt-Supermarkt" in Berlin / Kreuzberg, einkaufen geht.



Mensch Umwelt Tier: Alicja, vor deiner Haustür gibt es unzählige andere Supermärkte, wo du schnell und unkompliziert einkaufen kannst. Warum fährst du extra mit der Straßenbahn nach Kreuzberg, um im OU-Supermarkt einzukaufen?

Alicja: Mich hat es schon längere Zeit genervt, dass in den konventionellen Supermärkten die meisten Produkte verpackt sind. Vor allem bei Obst und Gemüse macht eine Plastikfolie für mich auch überhaupt keinen Sinn, sind doch Bananen und Co. bereits von Natur aus "verpackt". Der zweite und enorm wichtige Punkt ist der Umweltschutz. Wir haben unserer Natur bereits schon viel zu viel zugemutet. Die Ozeane sind voll mit Plastikteilchen, die von Fischen und anderen Meeresbewohnern gefressen werden und letztlich hat das auch negative Auswirkungen auf unser Leben. Wenn es dann Menschen gibt, wie die Leute von OU oder anderen verpackungsfreien Läden, die zeigen, dass es auch anders gehen kann, dann finde ich das super und unterstützenswert!

Sind die losen Lebensmittel preisgünstiger zu kriegen verglichen mit den verpackten?

Die meisten Lebensmittel im OU-Laden sind in Bio-Qualität. Ich schätze also, dass die Preise mit denen im Bio-Markt vergleichbar sind.

Wie ist dein Eindruck: Wird der Laden gut angenommen und wie schätzt du die Kundschaft hinsichtlich des Alters ein?

Bei meinem ersten Besuch dort war es unter der Woche und an diesem Nachmittag war ich die Einzige im Geschäft. Die beiden anderen Tage waren Samstage und der Laden war extrem gut besucht. Dabei waren sowohl Familien mit ihren Kindern, Menschen in meinem Alter (24) und auch vereinzelt ältere Menschen dort. Ich denke, dass der Laden vor allem von den Menschen gut angenommen wird, die sich auch vorher schon mit den Themen Bio-Lebensmittel, Umweltschutz und bewusster Lebensstil auseinandergesetzt haben.

Wie ist hier deine Erfahrung? Fängt man im OU-Laden vielleicht an, Lebensmittel mehr wertzuschätzen?

Ich bin absolut davon überzeugt, dass man in einem sogenannten "Unverpackt-Laden" viel bewusster konsumiert. Das fängt ja schon damit an, dass ich mir vorher in etwa überlegen muss, was ich brauche und entsprechende Behältnisse mitnehmen sollte. Das Angebot im OU ist mit der Fülle an Produkten eines konventionellen Supermarktes natürlich nicht vergleichbar. Ich persönlich finde es jedoch viel entspannter, wenn ich mich bei ein und demselben Lebensmittel nicht zwischen mindestens zehn verschiedenen Markenanbietern entscheiden muss. Bei den dort angebotenen Produkten habe ich auch das Gefühl, dass sich mehr oder weniger auf das "Wesentliche" beschränkt wird. Es gibt nicht diesen ganzen Schickschnack, wie im Supermarkt. Statt mehreren Regalen an Süßigkeiten (wie in den meisten Supermärkten), bietet der OU-Laden nur circa sechs verschiedene Süßigkeiten an, wie Schokoladen und Fruchtgummi. Neben Lebensmitteln bekommt man im OU übrigens auch die wichtigsten Hygieneprodukte oder auch Infomaterial, wie beispielsweise das Buch von Milena Glimbovski, der Geschäftsführerin von Original Unverpackt.

Bekommt man auch Obst und Gemüse? Dies wäre wichtig, weil laut einer aktuellen Verbraucherumfrage 80 Prozent fanden, dass bei Obst und Gemüse eine Verpackung überflüssig sei.

Es liegen ein paar Äpfel und Bananen aus, aber Obst und Gemüse bekommt man im OU eher weniger. Ich glaube der Grund dafür ist, dass es bereits unverpacktes Obst und Gemüse in den meisten Bioläden gibt und es daher keine "Marktlücke" darstellte.

Zum Abschluss eine persönliche Frage: Was wünschst du dir von der Politik und von der Bevölkerung im Hinblick aufs Einkaufen?

Von der Politik wünsche ich mir eine Prioritätenverschiebung. Die Verringerung der Umweltzerstörung und des Tierleids sollten meiner Meinung nach in der Politik mehr Gewicht erhalten als beispielsweise die Geschwindigkeit des Internets oder die Entwicklung selbst fahrender Autos. Natürlich ist es für ein Land gut, wenn die Wirtschaft läuft und es einem Land finanziell gut geht. Aber doch bitte nicht auf Kosten der Natur, der Tiere und der Menschen. Aufklärungsarbeit darüber, wie man als einzelne Person einen Beitrag leisten kann, wird meiner Meinung nach schon ausreichend betrieben. Aber leider sind die Menschen oft noch zu eingefahren in ihren Gewohnheiten und/oder haben Angst vor einer Veränderung und verschließen folglich bewusst die Augen vor diesen Informationen. Dabei muss man ja nicht gleich sein komplettes Leben umkrempeln. "Jeder Regen fängt mit einem Tropfen an." - also auch der noch so kleinste Schritt in die richtige Richtung, hat bereits eine positive Auswirkung auf das große Ganze! Die Liste an Möglichkeiten, einen Beitrag zu leisten, ist lang, z. B. weniger Fleisch und andere tierische Lebensmittel essen, Plastikmüll reduzieren, weniger fliegen, mehr die Öffentlichen Verkehrsmittel oder sogar das Fahrrad statt das Auto nutzen, Secondhand-Kleidung kaufen, elektrische Geräte erst reparieren statt immer sofort neu kaufen. Ich wünsche den Menschen (und mir selbst auch) viel mehr Mut und Offenheit, neue Dinge auszuprobieren und auch mal über seinen eigenen Tellerrand hinauszublicken.

Ich bedanke mich für das Gespräch! Möge es dir gelingen, liebe Alicja, viele dir nahestehende Menschen mit deiner offenen und umweltbewussten Art mitzuziehen.

Das Interview führte Sabine Jedzig.

Teilnahme an Gesprächsrunde mit dem Botschafter von Bolivien

Am 21. Februar sprach der Botschafter von Bolivien, Jorge Cárdenas Robles, zum Thema: Bolivien, Ein Land im Aufbruch. Neben Vertretern anderer kulturellen und politischen Vereine war auch unser Leiter des BAK Internationale Angelegenheiten und stellv. Generalsekretär, Martin Buschmann, eingeladen.

Bolivien, einst das ärmste Land Südamerikas, könnte sich bald zur wirtschaftlichen Lokomotive des Kontinents entwickeln. Wie Präsident Evo Morales erklärte, will seine Regierung in den nächsten Jahren 800 Millionen Dollar in den industriellen Abbau von Lithium investieren. Die Andenrepublik verfügt über die weltgrößten Vorkommen des Leichtmetalls, das der wichtigste Bestandteil zur Herstellung aufladbarer Batterien ist. Durch die steigende Produktion von Elektroautos explodieren Nachfrage und Weltmarktpreis.



Der linke Staats- und Regierungschef besteht außerdem darauf, dass der Rohstoff das Land nicht unverarbeitet verlässt. Er will, dass sämtliche Produktionsstufen komplett in Bolivien ablaufen und nicht im Ausland. Bolivien verfolgt das ehrgeizige Ziel, selbst moderne Akkus für den Weltmarkt zu produzieren. Vor allem die indigene Bevölkerung will keine weitere Ausbeutung. Die spanischen Kolonialherren wurden durch das unverarbeitete Silber reich, während die indigenen Ureinwohner zu Hunderttausenden in den Minen starben. Man werde das Geschäft nicht ausländischen Konzernen überlassen, sie dürften sich aber beteiligen.

Die Vergangenheit Boliviens liest sich so: Militärputsche und Staatsstreiche, eine mit Gewalt und Terror herrschende Oligarchie, die sich mit US-amerikanischen Konzernen arrangierte, und deren neoliberale Wirtschaftspolitik hatten das Land ruiniert. Zur Jahrtausendwende lebten zwei Drittel der Bevölkerung in Armut, 40 Prozent waren sogar dazu verdammt, in extremer Armut zu vegetieren. Die Kindersterblichkeit lag mit 110 pro tausend Lebendgeburten noch über der von Haiti, die durchschnittliche Lebenserwartung betrug gerade einmal 53 Jahre. Evo Morales und die Regierungspartei haben durch die konsequente Veränderung der politischen Verhältnisse aus Bolivien ein anderes Land gemacht. Durch die Vergesellschaftung der Erdgasindustrie wurden die Staatseinnahmen erheblich gesteigert. Außerdem gibt es keinen Zugriff ausländischer Konzerne auf die Bodenschätze mehr, was sich für das Land auszahlt: Von 2006 bis 2013 konnten die Exporte nahezu verzehnfacht werden. Mit einer Zunahme des Bruttoinlandsprodukts um 4,5 Prozent im Jahr 2015 und um 4,2 Prozent im Jahr 2016 steht Bolivien jetzt an der Spitze des Wachstumsranking in Südamerika.

Aber es ging nicht nur um die wirtschaftliche Diskussion. Der Botschafter führte aus, dass 51% der Parlamentarier Frauen und Nachkommen der indigenen Völker seien. Das habe es vorher nicht gegeben. Auch die Sojaproduktion boomt, da immer mehr pflanzliche Produkte nachgefragt werden. Da die Wirtschaft auch Verantwortung für soziale Projekte hat, wird diese darin mit eingebunden.

„Ein insgesamt sehr interessanter Abend“ resümiert Martin Buschmann.“ Allerdings ist auch klar ausgesprochen worden, dass Bolivien aufgrund des Klimawandels und der zunehmenden Wasserknappheit demnächst viele Probleme bekommen wird. Sehr positiv finde ich, dass Bolivien sich das duale Ausbildungssystem (Ausbildung mit Berufsschulbegleitung) aus Deutschland zum Vorbild nimmt. Das bedeutet, eine verbesserte Bildung der jungen Menschen,“ so Buschmann.

Quelle: Alexander-von-Humboldt-Gesellschaft

Zu Gast auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin

Die 23. Internationale Rosa-Luxemburg-Konferenz unter dem Motto »Amandla! Awethu! Die Machtfrage stellen« am Sonnabend (13.01.) im Mercure-Hotel MOA in Berlin hatte zum ersten Mal Afrika als thematischen Schwerpunkt. Zur Tagung kamen 2.700 Besucher.

Referenten aus sieben Ländern legten dar, unter welchen Bedingungen soziale Kämpfe dort geführt werden und wie postkoloniale wirtschaftliche und politische Abhängigkeiten auf dem Kontinent überwunden werden können.



Zu den Höhepunkten der Veranstaltung zählte der Auftritt des nigerianischen Dichters, Umweltschützers und Träger des Alternativen Nobelpreises Nnimmo Bassey, der aufzeigte, warum trotz des Reichtums seines Landes an Öl- und Gasvorkommen viele Bewohner in Armut leben. Die Jagd der multinationalen Konzerne nach Profit ruiniere in Afrika Menschen und Natur. Der aus Kamerun stammende Historiker und Philosoph Achille Mbembe sprach über Rassismus und Gewalt als einen zusammenhängenden, dem historischen wie aktuellen Kapitalismus innewohnenden Herrschaftsmechanismus. Afrika spiele für die Zukunft des Planeten Erde eine Schlüsselrolle, erklärte Mbembe, der in Johannesburg (Südafrika) lehrt. Er prognostizierte eine »Afrika-Werdung« der Welt mit immer kleineren

Wohlstandsinselfn und immer größeren Elendsgebieten voller entrechteter Tagelöhner auch in den Industriestaaten.

An der Konferenz nahm auch eine Delegation aus Venezuela teil, an deren Spitze William Castillo, stellvertretender Außenminister der Bolivarischen Republik, stand. Unter Beifall der Gäste wurde eine Solidaritätserklärung mit den revolutionären Prozessen in dem südamerikanischen Land angenommen. Die Sanktionen von EU und Bundesregierung und die Medienkampagne gegen Venezuela und seine legitime Regierung werden darin kritisiert.



Als Teilnehmer der Konferenz resümiert Martin Buschmann (Leiter BAK Internationale Angelegenheiten und Stellv. Generalsekretär): „Friedenspolitik, Solidarität und internationale Freundschaft waren wieder einmal die Grundthemen dieser Konferenz. Das sind genau die Themen, an denen ich innerhalb der Partei Mensch Umwelt Tierschutz seit langen Jahren arbeite. Leider wird auch hier das Thema Tierrechte ausgespart. Aber es gab zumindest ein Angebot von veganem Essen, was mich hier nicht verhungern ließ.“

Zudem: „Auch die Angestellten der Botschaft von Venezuela waren anwesend, die mich gleich erkannten. Den Referenten und Ausstellern, mit denen ich gesprochen habe, waren überrascht, was wir für den Tierschutz erreichen wollen. Dieses wurde sehr positiv aufgenommen. Insgesamt eine progressive Veranstaltung, in der wir alle viel voneinander gelernt haben.“, so Buschmann.

Quelle: Junge Welt & Martin Buschmann

Weltpremiere des Films „End of Meat“ am 26.08. in Berlin

Stellv. Generalsekretär Martin Buschmann vor Ort

Wie sähe unsere Welt aus, wenn Menschen kein Fleisch mehr essen würden? Der Filmmacher Marc Pierschel nähert sich dieser Überlegung auf mehreren Pfaden. Wissenschaftler, Aktivisten und Philosophen zeigen in seiner Dokumentation "The End Of Meat - Eine Welt ohne Fleisch", dass Veganismus nicht bloß als Lifestyle-Entscheidung abgetan werden sollte. Der Film zeichnet ein Bild der globalen Fleischwirtschaft und macht deutlich, welchen Einfluss diese auf die Umwelt hat. Beleuchtet werden auch ethische Aspekte des Verzehrs und des Verzichts, darüber hinaus gibt es kleine Geschichten wie die zweier Kanadier und ihres Hausschweins. Auf diese Weise entstehen Bestandsaufnahmen und Prognosen, die zwar keine finalen Antworten für die Zukunft liefern, aber vielleicht die Gedanken der Zuschauer zum Thema fleischloser Kost beeinflussen. Bei der Weltpremiere am 26.08. im Babylon-Kino in Berlin war nicht nur der Regisseur, sondern auch die Hauptpersonen der Dokumentation anwesend.

Einen Vorgeschmack zum Film gibt es hier: www.tierschutzpartei.de/endofmeat

Tags darauf folgte die Konferenz zum Film in Berlin-Neukölln. Auch hier war eine Auswahl der Hauptbeteiligten direkt vor Ort und sie referierten über ihr Spezialthema. Hilal Sezgin, Dr. Marco Springmann, Dr. Mark Post, Steve Jenkins und Derek Walter, Marcel Sebastian sowie der bekannte Philosoph Richard David Precht.

Prof. Dr. Mark Post gilt als Pionier der Cultured Meat Bewegung. 2013 präsentierte er in London den ersten im Labor gewachsenen Rindfleischburger. Bei einem zurzeit wachsenden Fleischkonsum von jährlich weltweit 17 % werden die Ressourcen bald nicht mehr ausreichen. Daher ist das „Fleisch aus der Petrischale“ für die kommenden Jahre eine Lösung. Die Massentierhaltung würde komplett aussterben, da man mit wenigen Stammzellen 10.000 kg Fleisch herstellen kann.

Es sei utopisch, dass sich 95 % der Weltbevölkerung plötzlich vegan ernähren. Vor allem steigt der Fleischkonsum in Asien immens. Das In-vitro-Fleisch wird zukünftig gesünder, keim- und cholesterinfrei sein. In ca. fünf Jahren wird es diese Alternative zum heutigen Tierleidfleisch geben.

Richard David Precht steht ebenfalls hinter dieser Forschung. Er wies darauf hin, dass der Mensch Fleisch essen kann, der heutige Konsum allerdings völlig artenfremd ist. Ein kultureller Wandel sei im Gange und stehe dem „das haben wir schon immer so gemacht“ entgegen. Philosophische Fragen wie „was ist ein natürlicher Umgang mit Tieren“ und „ist unser Bild vom Tier eine kulturelle Fantasie“ rundeten seinen Vortrag ab.

„Der Verbrauch von Ressourcen und der bereits fortschreitende Klimawandel wird die Situation des heutigen Fleischverbrauches einfach nicht mehr tragen“, kommentiert Martin Buschmann (stellv. Generalsekretär). „Hier in Berlin wurden Wege aufgezeigt, die eine Lösung bedeuten könnten. Ich kann jedem nur empfehlen, sich den Film ‚End of Meat‘ anzusehen,“ resümiert Buschmann.



Klage gegen Tierversuche – Interview mit Gisela Urban

Mensch Umwelt Tier: Was hat sie zur klage vor dem Bundesverfassungs-gericht veranlasst? Was erhoffen sie sich von der klage? Die Abschaffung sämtlicher Tierversuche oder beispielsweise die Verankerung von Tierrechten in der Verfassung? und wie sah ihr Engagement vorher aus?

Gisela Urban: Politik, Behörden und Gerichte sollen uns weismachen, dass wir als Bürger keinerlei Rechte haben, um Tiere zu schützen, weil uns angeblich etwas wesentliches fehlt: die sogenannte Verletzteneigenschaft. Egal, auf welche Missstände sie stoßen, in der Massentierhaltung oder in Versuchslabors usw. Sie selbst wurden angeblich nicht verletzt und ich bin angeblich persönlich nicht betroffen. Das stimmt aber so nicht, jeder Tierfreund und jeder Mensch mit Mitgefühl gerät in inneren Aufruhr, wenn er Zeuge von Tierquälerei wird oder davon erfährt.

Abschnitt 1 des Bundestierschutzgesetzes besagt, dass wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat,

1. es seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterzubringen hat,
2. die Möglichkeit zu artgemäßer Bewegung nicht so einschränken darf, dass ihm Schmerzen oder vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden,
3. über die für eine angemessene Ernährung, pflege und verhaltensgerechte Unterbringung des Tieres erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen muss und das alles ist bei Covance und auch in anderen Laboratorien nicht der Fall, wie durch Undercover-Recherchen bewiesen wurde.

Der lange Instanzenweg, den ich zusammen mit Jocelyne Lopez und Sandra Lück besritten habe, scheiterte bisher daran, dass eine korrekte Umsetzung des Tierschutzgesetzes offensichtlich politisch nicht gewollt ist und hinter wirtschaftlichen Interessen zurückstehen soll.

Nachfragen und spätere Beschwerden bei der zuständigen Veterinärbehörde, dem „Landesamt

für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV)“ – wurden abgelehnt, eine Strafanzeige ohne Ermittlungen eingestellt. Auch eine Beschwerde beim Generalstaatsanwalt wegen Nichtverfolgung der Anzeige wurde abgelehnt. Dasselbe war bei einem Klageerzwingungsverfahren beim Oberlandes-gericht Hamm der Fall. Rechts-sicherheit sieht anders aus. Ich kann und werde mich mit dieser Situation nicht abfinden. Damit sich daran nun grundlegend etwas ändert, habe ich nunmehr andere Wege gewählt und Verfas-sungsbeschwerde erhoben. Hierbei werde ich von der Tierschutzpartei unterstützt.

Im August 2014 hatten sie Strafanzeige gegen das LANUV gestellt. Worauf zielte diese Klage ab?

Mit der Strafanzeige vom 7. August 2014 habe ich Vorwürfe wegen Verstößen gegen das Tierschutzgesetz für ein Versuchsvorhaben mit Primaten an der Universität Bochum erhoben, das gemäß Angaben der genehmigenden Behörde für eine Dauer von vier Jahren zwischen dem 25. August 2008 und dem 31. August 2012 durchgeführt wurde, mit neun genehmigten Versuchstieren. Der Forschungszweck lautete angeblich „Erforschung der Augen-Hand-Koordination von Makaken“. Erst durch ein mit 22. Mai 2014 datiertem schreiben des Petitionsausschusses des nordrhein-westfäl-ischen Landtags erhielt ich als Anlage eine Stellungnahme der Aufsichtsbehörde zu diesem Sachverhalt. Daraus geht hervor, dass dieses Versuchsvorhaben mit Primaten an der Ruhr-Universität Bochum sich nicht nur auf vier Jahre beschränkte, sondern über 22 Jahre mit insgesamt fünf Genehmigungen erstreckt hat.



Tierschutzpartei – links, rechts oder mittig?

DIE PARTEI MENSCH UMWELT TIERSCHUTZ IM PARTEIENGEFÜGE UND POLITISCHEN GESAMTSPEKTRUM

Unsere Wahlkämpfer kennen beide Aussagen bestens:

- „Tierschutz ist wichtig, aber die anderen Themen sind mir mindestens genauso wichtig und ich weiß ja gar nicht, welche Positionen ihr da so habt und ob ich euch wählen kann.“
- „Mir ist vor allem der Tierschutz wichtig. Und wenn ihr noch etliche andere Themen im Wahlprogramm habt, weiß ich gar nicht mehr, ob das dann noch zu mir passt.“

Es ist gar nicht so einfach für uns, in der Außenwirkung zugleich das scharfe Profil für konsequenten Tierschutz und das breite Profil als politische Partei für alle Lebensbereiche zu kommunizieren. Und noch schwieriger ist es, die Standpunkte und Argumente in allen Facetten und Details zu erörtern: sind wir für „Tierwohl“ oder für Tierschutz, für Tierrechte oder für Tierbefreiungsaktivismus – und welche pragmatischen Zwischenschritte und Kompromisse tragen wir mit? Sind wir wirtschaftlich links oder neoliberal, gesellschaftlich konservativ oder progressiv, innenpolitisch autoritär oder libertär, sind wir ökologisch, patriotisch, globalisierungskritisch, christlich, sozialistisch, direktdemokratisch, anarchistisch, keynesianistisch, elitäristisch, postmodern, patriotisch, wachstumskritisch, marxistisch, kapitalistisch, internationalistisch, humanistisch? Oder sind wir grundsätzlich gegen alle Ideologien und halten uns einfach nur für sachlich-pragmatisch?

Gegenfrage: Welcher Pragmatismus und welche Sache sollen denn richtig sein? Bei der Beantwortung dieser Frage gibt es dann doch wieder verschiedene Richtungen, die man einschlagen kann. Die meisten politischen

Lösungsvorschläge klappen zudem nur dann, wenn man von ihrer Machbarkeit überzeugt ist und scheitern, wenn man an sie nie geglaubt hat. Eine Wahrheit vorab ist daher gar nicht möglich. Wir müssen also Farbe bekennen und ein für jeden Menschen leicht zuordenbares Gesamtprofil aufweisen, das es erleichtert, uns als Partei einzuschätzen. Nur so kann man auch wirklich alle potenziellen WählerInnen erreichen, die ihre Stimme bei uns gut aufgehoben wissen wollen.

Welches politische Profil haben wir denn bereits?

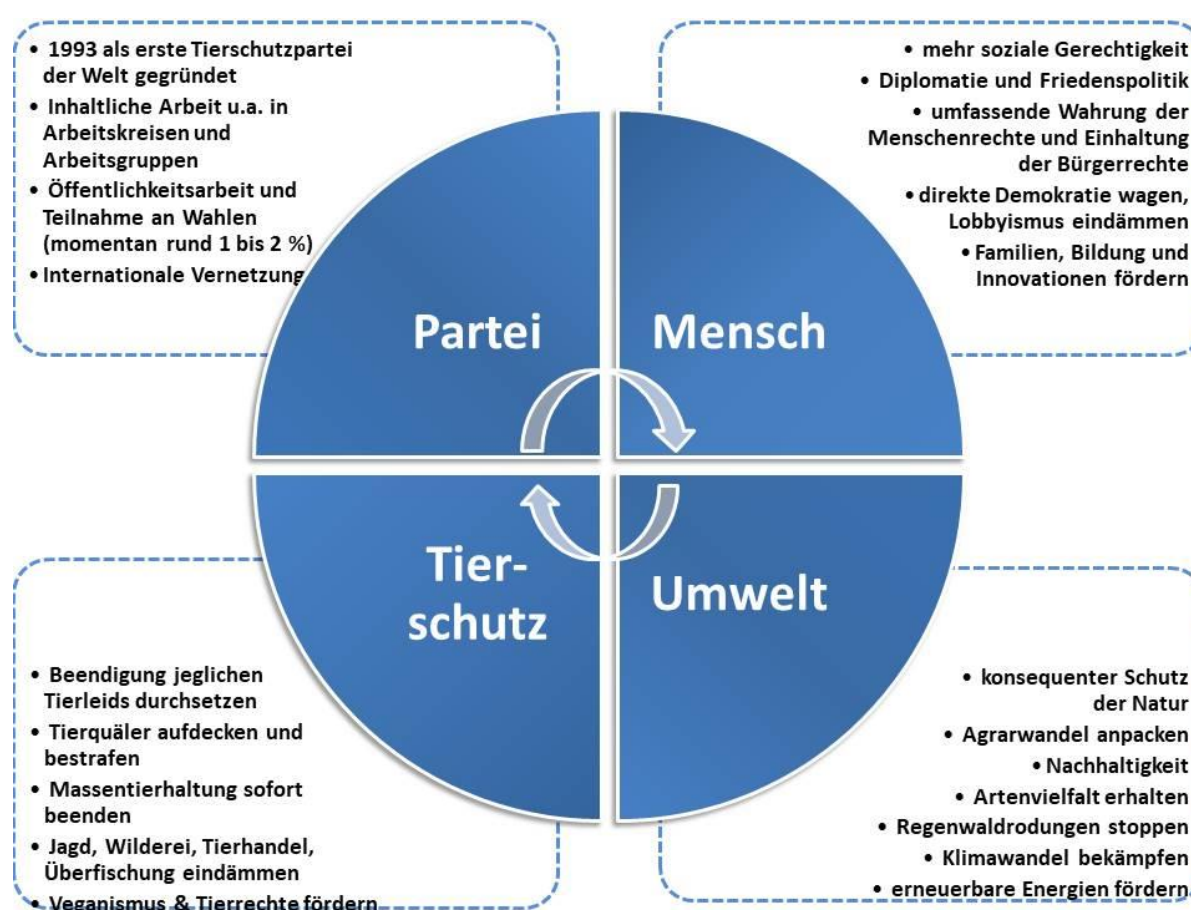
Im Handbuch der deutschen Parteien stehen wir als zur „ökologischen und sozial-liberalen Mitte“ gehörend. Und gelten als „ganzheitlich“, da wir „die drei Bereiche Mensch, Tier und Natur als untrennbare Einheit auffassen und [unsere] politischen Forderungen danach ausrichten“. Und wir definieren uns zudem als Anwalt derer, „die keine Lobby haben: Langzeitarbeitslose, alte Menschen, Kranke und Pflegebedürftige, in Armut lebende Kinder und all jene, die in der gnadenlosen Profitgesellschaft auf der Strecke geblieben sind“. Diese Einschätzung ist zwar durchaus zutreffend, aber auch schon elf Jahre alt und seitdem hat sich viel getan. Zudem möchten die meisten WählerInnen keine irritierenden Fremdzuschreibungen („die sind doch rechts“ oder „Tierschützer sind zu radikal“, wie es einige Zeit lang hieß, um den politischen Tierschutz zu diffamieren), sondern ein verlässliches Gesamtbild; einen politischen Kompass und eine Landkarte mit eingenordeter Tierschutzpartei. Das geht beispielsweise durch Vergleiche mit der bestehenden Parteienlandschaft und einer klaren Standortbestimmung der Tierschutzpartei. Darum soll es im folgenden Text gehen.



Welches politische Profil haben wir denn bereits?

Im Handbuch der deutschen Parteien stehen wir als zur „ökologischen und sozial-liberalen Mitte“ gehörend. Und gelten als „ganzheitlich“, da wir „die drei Bereiche Mensch, Tier und Natur als untrennbare Einheit auffassen und [unsere] politischen Forderungen danach ausrichten“. Und wir definieren uns zudem als Anwalt derer, „die keine Lobby haben: Langzeitarbeitslose, alte Menschen, Kranke und Pflegebedürftige, in Armut lebende Kinder und all jene, die in der gnadenlosen Profitgesellschaft auf der Strecke geblieben sind“.

Diese Einschätzung ist zwar durchaus zutreffend, aber auch schon elf Jahre alt und seitdem hat sich viel getan. Zudem möchten die meisten WählerInnen keine irritierenden Fremdschreibungen („die sind doch rechts“ oder „Tierschützer sind zu radikal“, wie es einige Zeit lang hieß, um den politischen Tierschutz zu diffamieren), sondern ein verlässliches Gesamtbild; einen politischen Kompass und eine Landkarte mit eingeordneter Tierschutzpartei. Das geht beispielsweise durch Vergleiche mit der bestehenden Parteienlandschaft und einer klaren Standortbestimmung der Tierschutzpartei. Darum soll es im folgenden Text gehen.

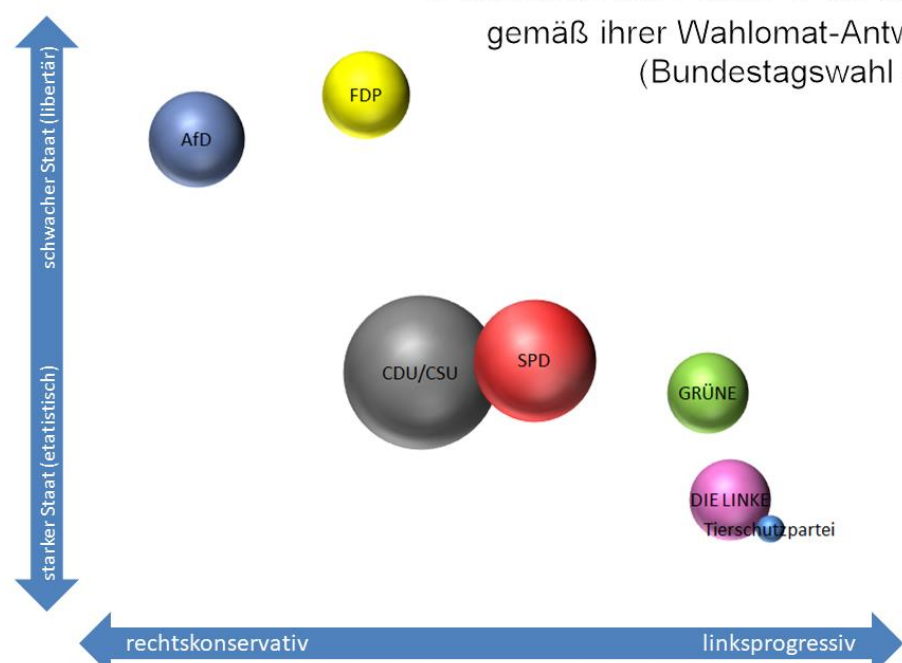


Der Wahlomat

Hier hilft insbesondere der vielen WählerInnen bekannte Wahlomat. Millionen Menschen nutzen ihn und erhalten oft auch einigermaßen gute Wahltipps. Aber den meisten eröffnet er noch mehr Fragen als sie zuvor hatten. Was wählt man, wenn beispielsweise an erster Stelle die SPD steht, die man aber partout nicht wählen mag – kann man dann die zweitplatzierte Tierschutzpartei wählen oder muss man doch auf die drittplatzierte CDU ausweichen? Heißt das nun, dass die Tierschutzpartei zwischen den beiden stehend eine etwas konservativere SPD oder eher eine etwas sozialere CDU ist? Hilfreich ist die systematische Auswertung der Wahlomat-Antworten, denn die bloßen Reihenfolgen der Parteien im Wahlomat stellen gerade keine inhaltlichen Nähen der Parteien zueinander dar. Wenn man diese Auswertung grafisch veranschaulicht, sieht man deutlich die Position der Tierschutzpartei im Parteiengefüge. In zwei Diagrammen, die jeweils unterschiedliche Dimensionen verdeutlichen, ist sie im Umfeld der drei linken Parteien SPD, LINKE und GRÜNE zu verorten und der klare Abstand zu CDU, FDP und insbesondere AfD fällt auf. Das hilft schon mal weiter, jedoch ist der Wahlomat nicht ganz zuverlässig. Zum Einen umfasst er relativ wenige politische Punkte (Tierschutz fehlt zumeist vollständig) und zum Anderen sind die Parteipositionen lediglich offizielle Verlautbarungen und nicht immer die wirkliche Überzeugung von Parteiführung oder Parteibasis widerspiegelnd. Sprich: es wird getrickst.

Positionen der Parteien

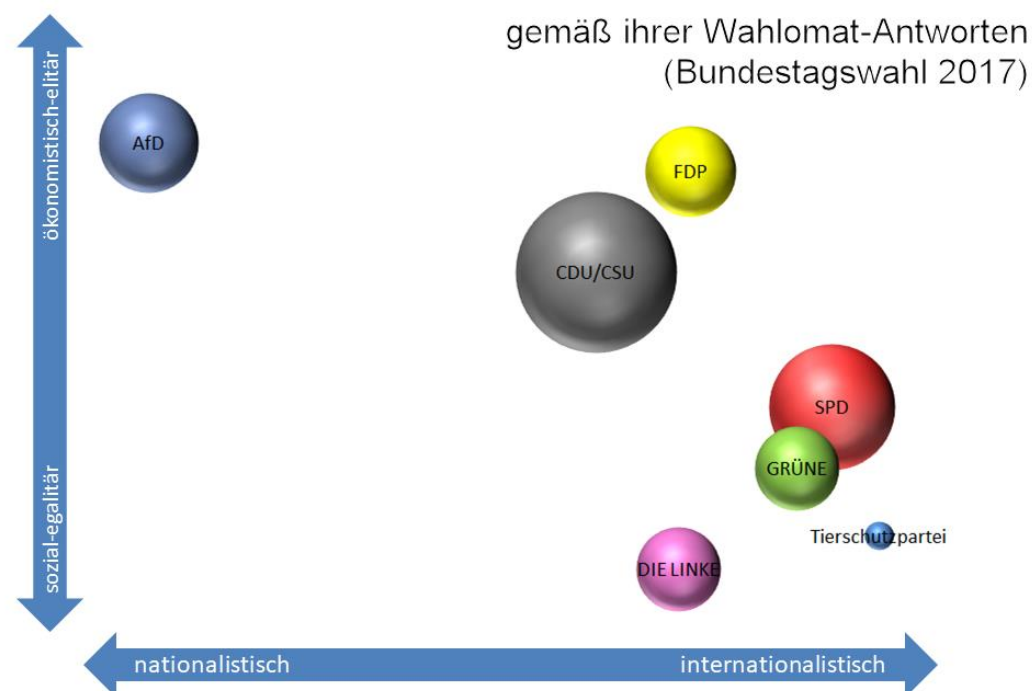
gemäß ihrer Wahlomat-Antworten
(Bundestagswahl 2017)



(c) 2018 Robert Gabel

Positionen der Parteien

gemäß ihrer Wahlomat-Antworten
(Bundestagswahl 2017)

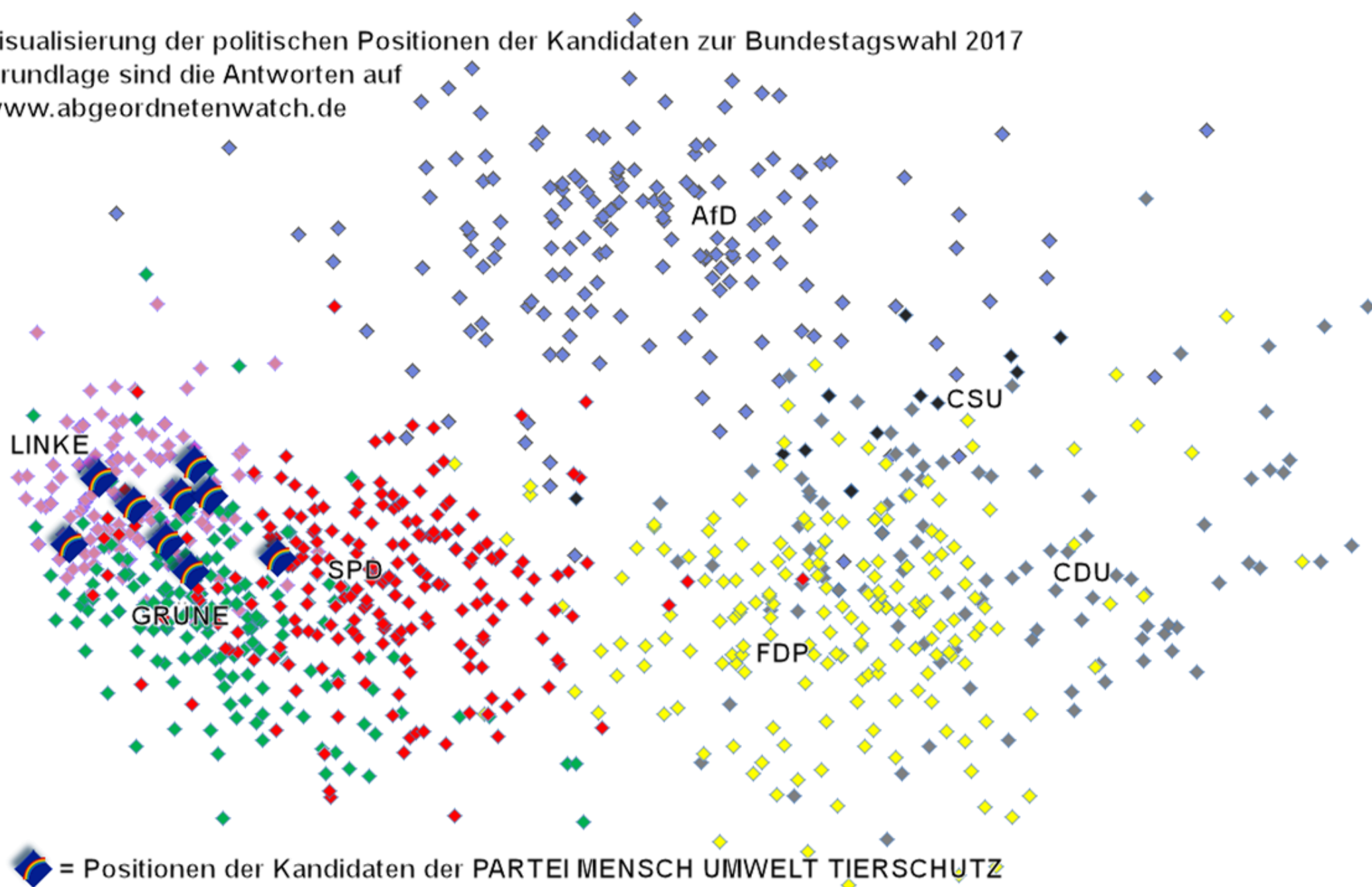


(c) 2018 Robert Gabel

Abgeordnetenwatch

Daher sind Wahlempfehlungstools, die nicht nur mehr programmatische Punkte abfragen, sondern auf einer ehrlicheren Basis fußen, interessanter. Die gibt es etwa mit der Plattform [abgeordnetenwatch.de](https://www.abgeordnetenwatch.de), auf der alle Kandidierenden auf Landeslisten und in Wahlkreisen einen Fragebogen ausfüllen konnten, damit die Wählerinnen die Möglichkeit haben, herauszufinden, ob man zueinander passt. Eine wunderbare Quelle, um die politische Verortung der deutschen Parteienlandschaft auf eine solide Grundlage zu stellen. Die Kandidierenden der Partei Mensch Umwelt Tierschutz sind hier auch wieder eindeutig zwischen LINKE, GRÜNE und SPD (in dieser Reihenfolge) zu verorten. Das ist im Diagramm, das die berechneten Kandidierenden-Nähen darstellt, gut zu erkennen. Am weitesten entfernt von uns sind FDP, AfD, CSU und CDU (in dieser Reihenfolge). Zudem gab es bei [abgeordnetenwatch.de](https://www.abgeordnetenwatch.de) einen Freitext, den die Kandidierenden mit ihren wichtigsten Herzensanliegen und Hauptforderungen füllen konnten. Diese wurden von der Redaktion des Magazins correctiv ausgewertet und es konnten fünf dominierende Themenbereiche ausfindig gemacht werden: 1. Arbeit, 2. Digitales, 3. Natur/Umwelt, 4. Familie und 5. Volk/Demokratie (im Diagramm jeweils gestrichelt umrandet). Während die ersten vier Themen dicht beieinander liegen und es große Schnittstellen gibt, ist ein Block abgesondert: wenn es um das Volk ums Ganze geht.

Visualisierung der politischen Positionen der Kandidaten zur Bundestagswahl 2017
 Grundlage sind die Antworten auf
www.abgeordnetenwatch.de

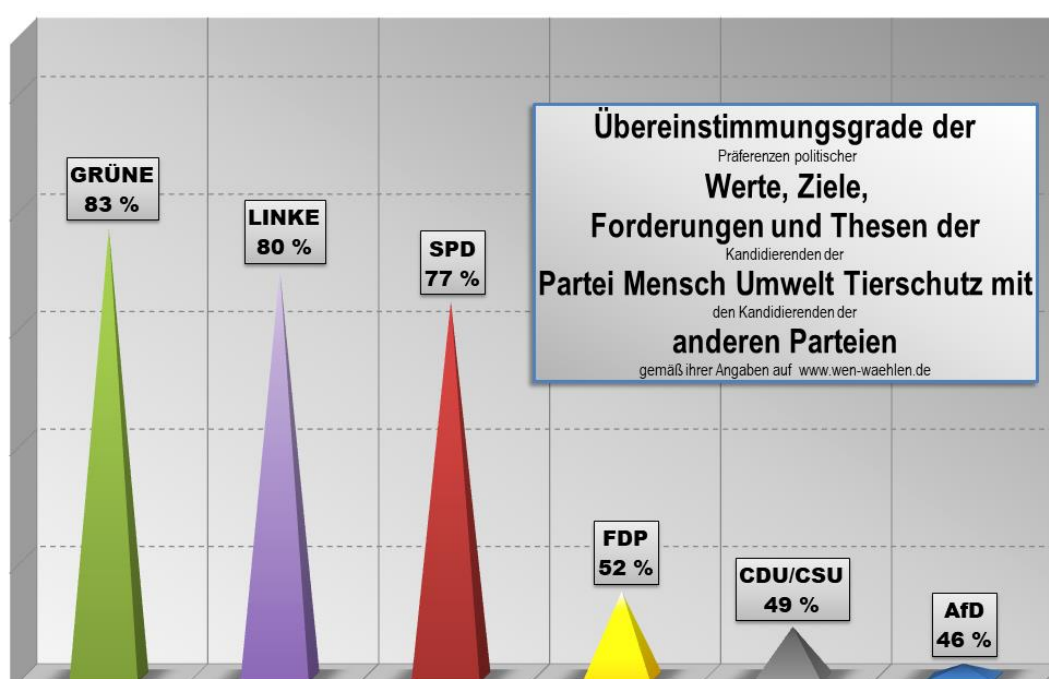


Wer sich dafür interessiert, vernachlässigt die anderen Themen. Entsprechend wurden auch die Parteien zugeordnet (im Diagramm in Flächenfarben dargestellt) und es erstaunt nicht, dass es sich mit der Parteienlandschaft größtenteils deckt: FDPler interessiert das Digitale, die GRÜNEN die Natur, die LINKEN die Arbeit und die AfDler sind erwartungsgemäß abseits beim völkischen Themenblock. Erstaunlich ist die thematische Zuordnung der SPDler zur Familienpolitik, die man doch eher bei der Union vermutet hätte. Die Kandidaten der Partei Mensch Umwelt Tierschutz liegen in dieser Auswertung im Themenfeld „Natur“ (das Tierschutz mit enthält), in der Nähe von „Digitales“ und „Familie“, zwischen den GRÜNEN und einigen SPD-Kandidierenden.

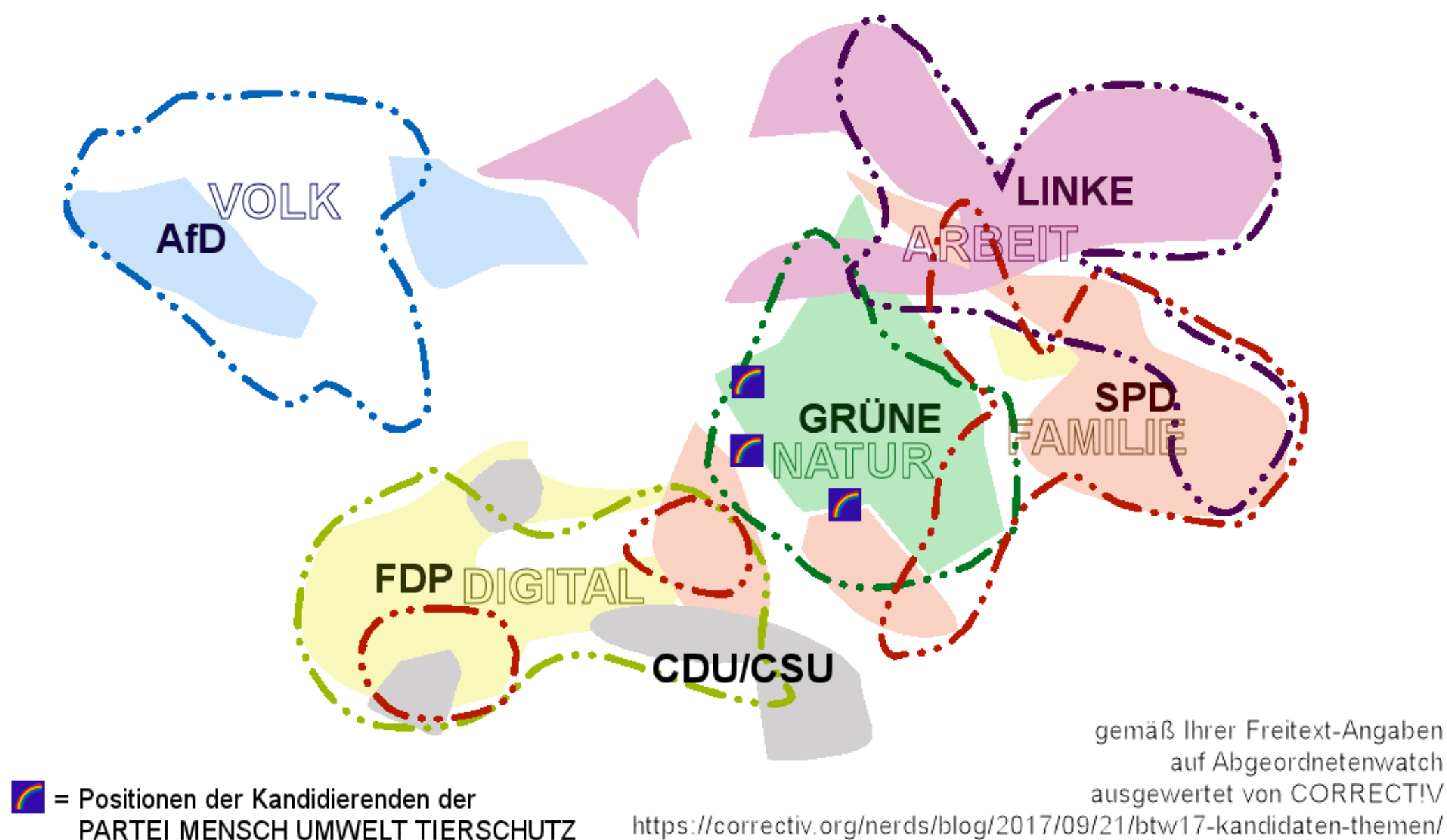
Wen-waehlen.de

Eine weitere Quelle zur empirischen Erfassung des Standorts im Parteienspektrum ist die Website wen-waehlen.de, auf der ebenfalls die Kandidierenden umfangreich Stellung beziehen sollten. Sie hatten sich zu insgesamt 116 Thesen, Forderungen, Werten und Zielen positioniert und

25 Kandidierende der Partei Mensch Umwelt Tierschutz nahmen teil. Durch den enormen Datenumfang ist dies eine besonders gute Grundlage um das Spektrum der politischen Parteien in Deutschland zu erforschen. Addiert man alle Positionierungen und berechnet die Gemeinsamkeiten zur Tierschutzpartei, so ergibt sich, dass die größte Ähnlichkeit zu den Kandidierenden der GRÜNEN besteht, dicht gefolgt von den LINKEN und den SPDlern. Mit relativ großem Abstand folgen dann FDP, CDU/CSU und AfD.



THEMEN und PARTEIzugehörigkeiten der Kandidierenden zur Bundestagswahl 2017



Allerdings ist besonders interessant, wie sich die Kandidierenden der Parteien zu konkreten Sachverhalten positionierten. Mit wem es die größten Schnittmengen bei der Forderung „Massentierhaltung reduzieren!“ oder beim Thema „Umwelt- und Tierschutz“ gibt, ist für uns sicherlich aussagekräftiger als beispielsweise beim Themenbereich „Christliche Werte“. Auch bei den uns ganz besonders wichtigen Anliegen sind es wiederum die drei Parteien links der Mitte (beispielsweise zum Tierschutz: 76 % GRÜNE, 58 % LINKE, 43 % SPD), die mit uns bis zu einem gewissen Grade die gleichen Ideale und Vorhaben teilen. Freilich wird selbst dieser gewisse Grad an Tierschutz leider vergessen, sobald die Herren und Damen in Regierungsverantwortung sind.

Fazit

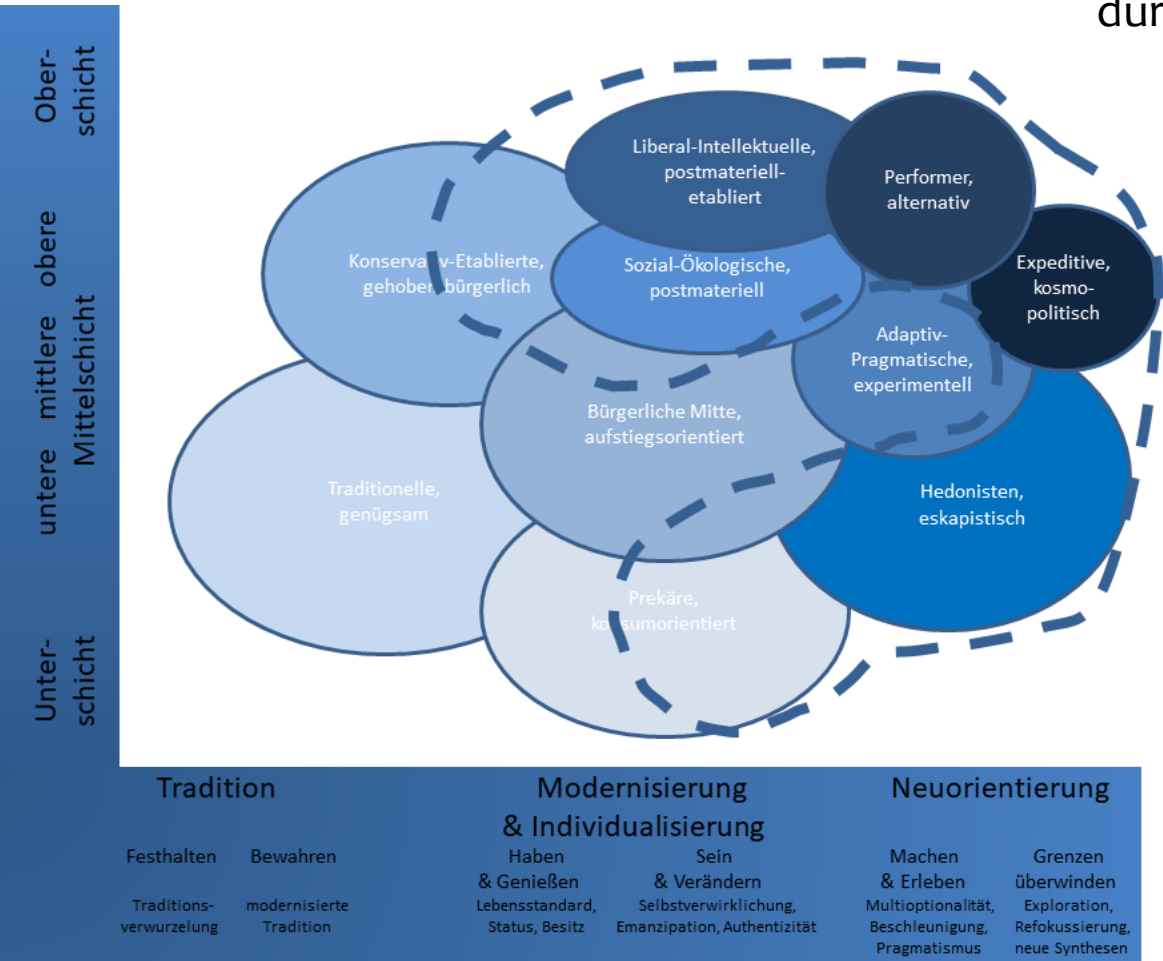
Wir sind in der Summe aller programmatischen Themen im Bereich der Mitte-Links-Politik zu verorten, was alle empirischen Kandidierenden- und Parteienvergleiche aufzeigen. Wichtig ist uns das individuelle Recht auf Asyl sowie klare Positionierung gegen Rassismus, Antisemitismus,

Sexismus und Ausländerfeindlichkeit.

Wir sind für die Förderung von wirtschaftlich geschwächten Menschen und wollen Familien, Frauen, Bildungseinrichtungen, Minderheiten und gemeinnützige Projekte fördern, wollen Finanztransaktionen und hohe Vermögen gerechter besteuern und die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens unterstützen. Wir beziehen ganz klar Stellung, auch wenn wir dadurch Wählerstimmen von radikalkapitalistischen oder rassistisch orientierten Wählern, die durchaus auch einzelne Tierschutzforderungen befürworten können, nicht für uns gewinnen. Es ist uns generell wichtig, dass wir uns nicht populistisch aufstellen, sondern verantwortungsvolle und ethisch fundierte programmatische Forderungen erarbeiten, die wir guten Gewissens jedem Interessierten sachlich und aufrichtig darlegen können. Das Leitbild ist für uns dabei immer, denen eine Stimme zu geben, die selbst keine haben und dass wir Mitgefühl als wichtigste Basis eines neuen gesamtgesellschaftlichen Selbstverständnisses vertreten.

Dies umfasst insbesondere auch soziale Minderheiten und geflüchtete Menschen. Niemals werden wir von diesem Prinzip abweichen. Wir stehen dafür, dass man Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit und Tierschutz nicht gegeneinander ausspielen soll – und Tierrechte niemals gegen Menschenrechte.

Was uns aber auch deutlich von allen anderen Parteien unterscheidet: Wir sind die einzige Partei in Deutschland, die sich konsequent für die Beendigung jeglichen Tierleids einsetzt. Keine der anderen Parteien verfolgt hier eine klare und ehrliche Linie – alle Politiker verraten insbesondere auf diesem Politikfeld ihre ohnehin bereits sehr weichen Ziele, so sie überhaupt jemals was sinnvolles zum Thema Tierschutz verlautbarten. So bleibt nur eines, damit sich was ändert: Tierschutzpartei wählen, damit der Druck auf die Politiker immer größer und größer wird und die Gesetze endlich eines Tages Tierleidfreiheit garantieren! Und das ist bei aller gewisser Nähe zu anderen Parteien unser politisch-ethischer Identifikationskern, unser Gründungsanliegen, unser klar erkennbares und verlässliches Profil. Auf dies können sich unsere Wähler ebenso stützen wie auf unseren generellen politischen Mitte-Links-Standort. Man muss das nicht „links“ nennen, sondern kann auch einfach festhalten: Wer sich für die schwächsten Lebewesen einsetzt, Mitgefühl als zentrales Anliegen hat, denkt immer auch umfassend sozial und will Gerechtigkeit auf allen Ebenen und in allen Situationen und für alle!



Zusatz: Wer wählt die Tierschutzpartei?

Hierzu kann die Sinus-Milieu-Studie der Bertelsmannstiftung ausgewertet werden. Sie teilt die Bevölkerung in verschiedene soziale Milieus ein, die sich klar in ihrem Konsumverhalten, in ihren ethischen Überzeugungen und in ihrer politischen Haltung unterscheiden. Leider wurde die Tierschutzpartei nicht mit untersucht, aber die Methode lässt sich durch Korrelationsanalyse auf die Tierschutzpartei übertragen. Wenn man die Milieuanteile in den Wahlkreisen mit den jeweiligen Ergebnissen der Tierschutzpartei statistisch korrelieren lässt, kommt ein erstaunlicher Befund zutage: während für Westdeutschland keine klare Milieu-Nähe erkennbar ist, aber die an materieller Modernisierung orientierte untere Mittelschicht tendenziell eher zur Tierschutzpartei neigten, waren es in Ostdeutschland deutlich die Wähler aus der oberen Mittelschicht (liberal-intellektuelles sowie konservativ-etabliertes Milieu sowie Performer und Expeditiv, an postmateriell-explorativ/pragmatischer Neuorientierung orientierte Leute). Der maßgebliche Unterschied zwischen Ost und West wird jedoch hauptsächlich durch Nordrhein-Westfalen verursacht, da hier die Zusammensetzung der Tierschutzparteiwähler deutlich in die oben für Westdeutschland beschriebene Richtung hin abweicht. Hessen, Niedersachsen und Bayern nehmen hingegen eine Mittelstellung zwischen NRW und Ostdeutschland ein und weisen nochmal eine für sie ganz eigene Besonderheit auf: dort ist das sozial-ökologische Milieu überdurchschnittlich der Tierschutzpartei zugeneigt.

Generell lässt sich sagen, dass die Tierschutzpartei von fast allen Wählermilieus gewählt wird (siehe gestrichelte Linie im Diagramm) und lediglich bereits bestehende andere Parteibindungen noch bessere Wahlergebnisse verhindern. In Ost, West, Nord und Süd gilt daher: es gibt noch viel Potenzial zu heben und viele künftige Wähler, Unterstützer und Mitglieder für unser Anliegen und unsere Partei zu gewinnen. Auch die U18-Wahlen zeigen den Trend, dass mittelfristig Ergebnisse über 5 % möglich sind!

Text, Statistiken und Grafiken: Robert Gabel



Jenseits des Kapitalismus

Gibt es Alternativen zum Wirtschaftssystem der Ausbeutung und Krisen? Im letzten Jahr fand zu dieser hochaktuellen Frage eine viertägige wissenschaftliche Konferenz in Wuppertal, dem Geburtsort Friedrich Engels und des deutschen Industriekapitalismus, statt. In das Gästehaus der Universität lud das „Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit“ zum Austausch über aktuelle Befunde zum globalen Kapitalismus und zur Erörterungen der Chancen und Wirkungen von Alternativen.

Zum Befund: der Industriekapitalismus aus Engels Zeiten, der geprägt war von Kinderarbeit, bitterster Armut ohne Sozialsysteme und ausbeuterischer Reichtumsanhäufung der Besitzenden, ist nicht vorbei, sondern hat sich lediglich verlagert in die Entwicklungsländer! Dort werden für die reichen Kunden der Welt unter gefährlichen und tödlichen Bedingungen Textilien hergestellt, Seltene Erden für unsere Laptops und Handys sowie andere Rohstoffe für unsere Luxusartikel mit fatalen Folgen für die Umwelt gefördert. Die Regenwälder werden fern von unseren Augen gerodet und das industrielle Produkt in Form von Tierfutter oder Palmöl importiert und für uns als billige Nahrungsmittel

mittels Werbestrategien schmackhaft gemacht. Berechnungen zufolge bräuchten wir mehrere Erden, um alle Bedürfnisse zu befriedigen. Das unendliche Leiden, die Zerstörung von Umwelt, Menschen- und Tierleben ist die Basis unseres luxuriösen Lebensstils, aber wir schaffen uns mehr und mehr eine Wohlstands- und Zufriedenheitsblase, in der wir uns einreden können, dass dies alles so gottgegeben sei und uns zustehen würde. So sind wir in der globalen Perspektive die Fortsetzung der kapitalistischen Ausbeuter von damals!

Es gibt aber auch eine neuere Sorte Kapitalismus, die uns mehr berührt. Das ist der Finanzmarkt-Kapitalismus, der alle paar Jahre die Schlagzeilen unserer Medien bestimmen. Finanzkrisen gibt es zwar schon länger, Marx und Engels beschäftigten sich bereits mit ihnen, aber die Ausmaße nehmen immer weiter zu und die Lösungsansätze erscheinen zunehmend aussichtsloser. Die Staatsverschuldungen und Sozialisierungskosten der Finanzkrisen steigen unaufhörlich an, die Steueroasen, Briefkastenfirmen und Finanzmarktwetten der Superreichen garantieren zwar, dass selbst die größten Krisen noch ihre Gewinner haben.

Aber jede Finanzkrise erzeugt für die normale Durchschnittsbevölkerung überall, ob in den USA, Europa oder Afrika, Opfer: ja sogar Todesopfer lassen sich als Folge errechnen, wenn man Krisenfolgen wie Budgetkürzungen im Gesundheitswesen oder Massenarbeitslosigkeit betrachtet oder sinkende Qualitätsstandards im Umwelt- und Tierschutzbereich.

Der Befund ist also klar. Schwieriger ist die Erörterung der Alternativen zum bestehenden System der Ausbeutung und Ignoranz. Was tun?

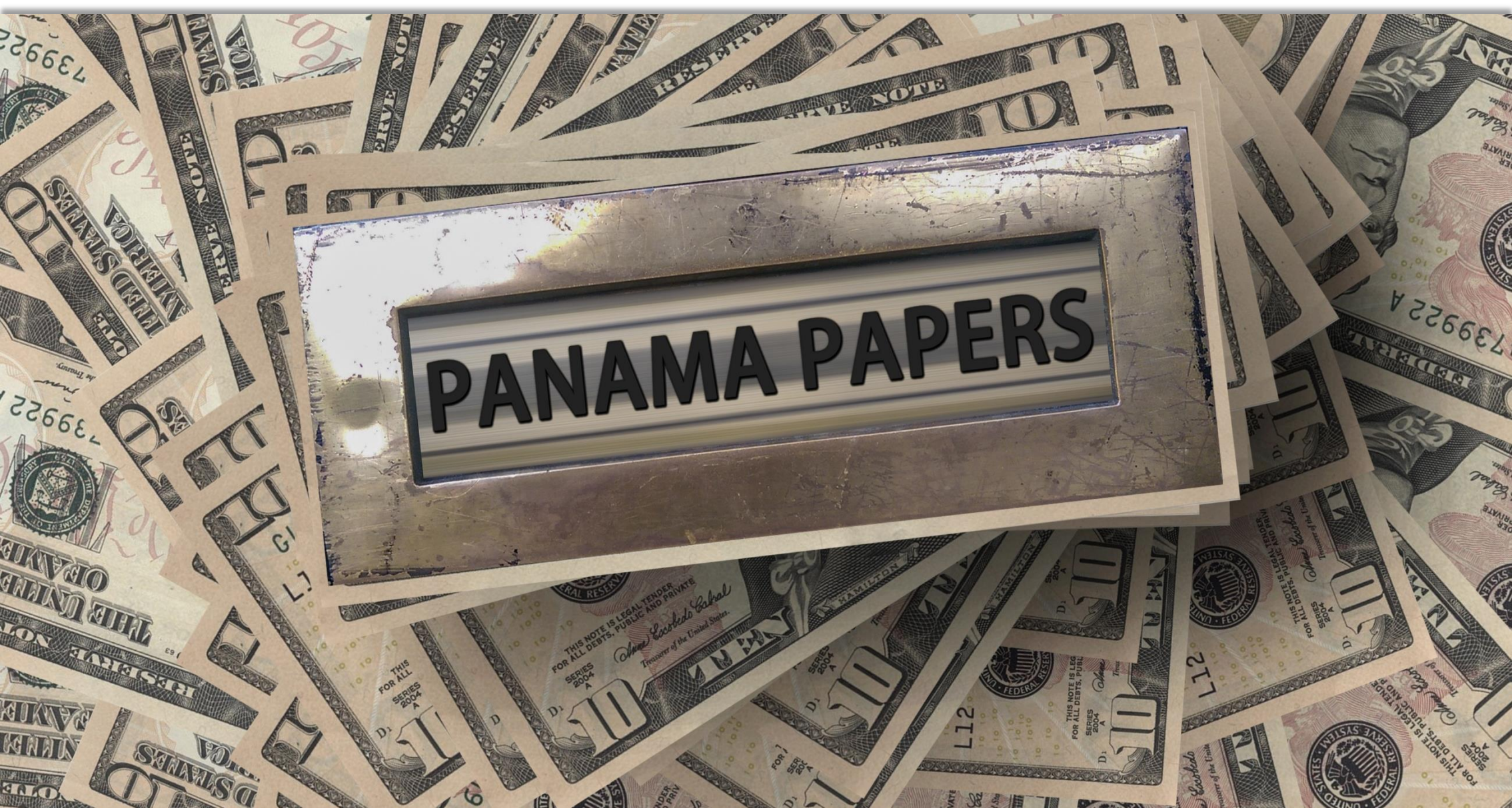
Vor längerer Zeit fand der ebenfalls viertägige „Kongress Solidarische Ökonomie und Transformation“ in Berlin statt, der sich vor allem den praktischen Lösungen verschrieb. Ebenfalls fand auch eine offene Diskussion in Greifswald mit dem Autor und Kapitalismuskritiker Fabian Scheidler über den Zusammenhang und die historische Dimension von Geld, Macht und Herrschaft statt, bei der die Lösungsstrategien für künftiges Wirtschaften kontrovers auseinandergenommen wurden. Robert Gabel nahm an diesen drei Veranstaltungen aktiv teil und gelangte zur Einschätzung, dass mehrere Ansätze sich letztlich ergänzen müssen:

1. die entblößende und schonungslose Analyse des Kapitalismus in seinem gesamten Kontext
2. politische und gesellschaftliche Aufklärung und Information über Strategien der Minder-

ung von Leid, Risiken und Schäden in Bezug auf Menschen, Umwelt und Tiere

3. aktives Einbringen in konkrete Alternativen, Vorbild sein, andere Menschen inspirieren, Netzwerke aufbauen und den eigenen Lebensstil Schritt für Schritt mit anderen zusammen umstellen.

Was kann getan werden, womit kann jeder von uns direkt anfangen? Friedrich Engels war damals auch selbst ein Kapitalist, aber er sah das Elend, schloss nicht die Augen und wollte den gesellschaftlichen Wandel. Auch wir können heute in einer kapitalistischen Welt den Wandel wollen und selbst der Wandel sein! Und wir werden es nicht zulassen, dass Alternativen zum Kapitalismus im Staatskapitalismus enden, so wie die Analysen von Marx und Engels damals von skrupellosen Diktatoren missbraucht wurden. Wir fangen anders an, lassen uns nicht missbrauchen und starten im Alltag und bei uns selbst – für einen echten Wandel! Ein Wandel, der offen ist für Diskussionen, Lernprozesse, Kritik, Demokratie, Innovation und qualitatives Wachstum. Wir brauchen ein Laboratorium der Ideen und Erfahrungen von unten. Daher habe ich eine Liste der praktischen Alternativen für jeden von uns erstellt, da das dringende Umdenken und Umlenken eine individuelle Aufgabe ist und wir nicht darauf hoffen können, dass sich Systeme von sich heraus ändern.



Die 30 Punkte-Liste für den solidarischen Wandel:

1. Alternative Finanzierungsinstrumente nutzen (Social/Community/Eco Banking)
2. Solidarische Landwirtschaftsprojekte („SoLaWi“), Gemeinschaftsgärten, lokale Lebensmittel
3. Produkte aus dem direkten Fairtrade-Handel (mit hohem und geprüftem Fairtradeanteil)
4. Alternative Gewerkschaften bzw. Arbeitnehmervereinigungen oder Syndikate unterstützen
5. Alternative/lokale Energiewirtschaft nutzen; lokale Energieerzeugerverbünde gründen
6. Tierrechtsbewegungen supporten, Ortsgruppen gründen, aktiv werden
7. Subsistenzwirtschaftsprojekte in Entwicklungsländern unterstützen
8. Solidarische Wohnprojekte und Communities gründen
9. Desinvestment: keine Umweltverschmutzung, kein Tierleid, keine Ausbeutung, keine Waffen!
10. Share Economy: faires Nutzen statt Besitzen / Einkauf-Koops gründen und nutzen
11. Lebensmittel retten (privates/organisiertes Foodsharing oder Containern)
12. Unternehmen in Genossenschaften und Kollektive umwandeln
13. (vegane) Volksküchen unterstützen, bei ihnen mithelfen
14. Konsumverhalten anpassen durch gezieltes Informieren über die Anbieter
15. Commons-Ökonomie/Peerconomy kennenlernen, nutzen und weiterverbreiten!
16. über Postwachstum- und Degrowth-Konzepte informieren
17. Chancen von Lokalwährungen vor Ort besprechen
18. Flüchtlingen bei der Integration helfen, internationale Solidarität vorleben
19. Reparaturläden nutzen oder gründen, Nein zur Obsoleszenz! („cradle to cradle“)
20. der Ausbeutung und Erschöpfung durch Teilzeitarbeit entgehen
21. kommunalpolitisch aktiv werden, vor Ort Gutes tun, Etablierung von „Transition Towns“ initiieren
22. Rad fahren und ÖPNV nutzen statt Auto fahren
23. Einführung von Gemeinwohlökonomie-Bilanzen beim Arbeitgeber anstoßen
24. mehr Geben (nicht Kaufen und nicht Tauschen)
25. an Übersichtskarten/Infos von alternativer/solidarischer Ökonomie mitarbeiten
26. sparsam leben, Suffizienzgedanken fördern, Ressourcen schonen
27. an Demos teilnehmen, mit großen Plakaten und Transparenten, Politisierung stärken
28. Müllsammelaktionen in Wäldern und Parks, an Seen und Flüssen durchführen, Plastik vermeiden
29. Open Source und Freeware nutzen und unterstützen
30. Patenschaften übernehmen (für Kinder, Tiere, Gebäude etc.), Tiertafeln einrichten

Autor: Robert Gabel

St. The Bee.

